

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 151.

Donnerstag, den 2. Juli 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Neue Angriffe gegen die Schwurgerichte.

Von Wolfgang Heine-Berlin.

II.

Weshalb holt man Laien zur Strafrechtspflege heran? — Die Gesetze werden ihnen doch niemals vertraut werden; ihre Handhabung und Auslegung wird für sie immer mit Schwierigkeiten verknüpft sein, die für den routinierten Juristen nicht existieren. Nein, man braucht die Volkrichter ihrer größeren Unbefangenheit, ihres nicht durch die Routine getrüben Blickes, ihrer Lebenserfahrungen wegen.

Sie stehen schon der Tatfrage unabhängiger gegenüber. Das Richteramt ist für sie ein seltenes Ereignis, das ihnen ein viel größeres Interesse erregt, als der abgearbeitete Berufsrichter, der jahrein, jahraus unaufhörlich dieselben Sitzungen abklappern muß, den einzelnen Fällen entgegenbringen kann. Dieser hat Hunderte von ähnlichen Prozessen erlebt und schließt unwillkürlich von einem auf den anderen auch in Tatfragen; er ist, weil er mit so viel wirklichen Verbrechen zu tun gehabt hat, viel eher geneigt, jeden Angeklagten für schuldig zu halten. Der Grundsatz: im Zweifel für den Angeklagten kommt bei Laienrichtern viel reiner zur Geltung. Das ist der Grund eines erheblichen Teils der Freisprechungen durch Schwurgerichte, über die das offizielle Juristentum sich oft ärgert.

Noch wichtiger aber ist es, daß der Volkrichter sich nicht in dem Maße wie der Jurist durch den Buchstaben des Gesetzes und die Vorentscheidungen der Rechtsprechung gebunden fühlt, daß er deshalb geradezu berufen ist, das lebendige Recht seiner Zeit, seiner Umwelt sprechen zu lassen, Recht nicht bloß auszulegen, sondern eigentlich zu schaffen. Den Juristen hindert gerade das, was seine Stärke ist, die Fähigkeit scharfen Eindringens in logische Unterschiede, des Aufstellens von Grenzen und Zuständigkeiten, der Trennung des Zwecks eines Gesetzes von seiner wirklichen Gestaltung vielfach an einer unmittelbaren Erfassung des Falles. So kann ein juristisch tadelloser gedachtes Urteil auch in der Behandlung der Rechtsfrage gänzlich danebenhauen.

Ein Beispiel möge dies erläutern. Die Polizeigesetze geben den Sicherheitsbeamten das Recht, Anordnungen zu treffen, um auf der Straße den Verkehr oder die öffentliche Ordnung zu sichern, und verpflichten das Publikum, ihnen Folge zu leisten. Niemals würden Richterjuristen auf den Gedanken verfallen sein, der Richter müßte wegen Ungehorsams gegen solche Anordnungen auch da verurteilen, wo nach seiner eignen Ueberzeugung weder der Verkehr, noch die öffentliche Ordnung gefährdet gewesen wären, und es ginge über seine Zuständigkeit hinaus, zu prüfen, ob der Polizist nicht im Irrtum gewesen wäre, ja, ob er nicht in Wahrheit ganz andere, unbedeutendere Privatinteressen dienende Zwecke verfolgt hätte. Der juristische Richter aber hat seine Kompetenzen so eingeschränkt und dadurch ein Gesetz, das für das Gebiet seiner richtiger Anwendung gut und nötig war, zu einer Landplage gemacht.

Der dritte Vorzug des Laienrichters aber liegt darin, daß er unter Umständen das menschliche und sittliche Empfinden gegen das Gesetz entscheiden lassen kann, daß er bewußt die Verantwortung auf sich nehmen kann, juristisch falsche Urteile zu fällen, wenn sie menschlich richtig sind. Der Jurist möchte das wohl auch manchmal und kommt in schwere sittliche Bedrängnis, weil er es nicht kann. Aber er kann es tatsächlich nicht. Die ganze bürokratische Erziehung ist das Beste an ihm, seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue machen ihm den Entschluß unmöglich, der bei ihm einen wirklich heroischen Mut erfordern müßte, dem Laien dagegen als unmittelbares Ergebnis seines natürlichen Rechtsgefühls zustieße.

Gesetzt den Fall, Brunhilde Wilden hätte den Messer wirklich erschossen und die Zweifel an ihrer Zurechnungsfähigkeit wären weniger begründet, als sie tatsächlich waren; hätte sich nicht ein gesundes Rechtsgefühl dagegen aufgebaut, dies unglückliche, von dem Glenden entwürdigte und verstohene, von der Spießbürgerlei gehetzte halbe Kind noch im Zuchthaus verkommen zu lassen, weil sie gezeugt hat, daß heutzutage ein Weib sich nicht mehr von männlichen Schurken einfach ins Wasser treiben läßt, wie das früher das Ende solcher Affären zu sein pflegte?

Ich höre den Einwurf: wie aber? so willst du falsche Urteile? — Haben wir deren nicht gerade genug in der „Klassenjustiz“? Ueber die „Klassenjustiz“ ein anderes Mal. In dem, was wir so nennen, kommt nicht das gesunde und zeitgemäße Rechtsgefühl gegen den Buchstaben des Gesetzes zur Geltung, sondern ein in

das Gewand des Buchstabens gekleidetes Interesse, das den Richter, mag er Jurist oder Laie sein, ihm selber unmerklich leitet, bringt das natürliche Rechtsgefühl um. Dies wenigstens sind die regelmäßigen Fälle.

Wenn die Geschworenen die mörderischen Streikbrecher freisprechen, so hat dabei meiner Ueberzeugung nach keineswegs ein zeitgemäßes Rechtsempfinden, wohl aber eine leider allzu sehr den Schlagworten der Zeit Rechnung tragende Klassenauffassung beigetragen. Es kann sogar sein, daß juristische Richter hierbei unbefangener gewesen wären. Aber trotz dieser bedauerlichen Fehlsprüche möchte ich das Recht der Geschworenen, auch den sogenannten Schuldigen freizusprechen, nicht preisgeben.

Diese Freiheit der Laienrichter wird aber im Schöffengericht zerstört, wo sie im Kollegium unter dem studierten Vorsitzenden und mit anderen juristischen Beisitzern zusammenarbeiten sollen. Die Juristen schlagen ihre Bücher auf und versichern den Schöffen, die Rechtslage und die Tatfrage seien so und so und man könne gewissenhafterweise unmöglich anders entscheiden, als wie die Juristen es wünschen. Von ihrem Standpunkt aus mögen die Herren sogar ganz recht haben, weil sie nach ihrer Denkweise sich kein anderes Urteil vorstellen können.

Die Laienrichter aber so lila anders denken und entscheiden, sonst sind sie überhaupt nur eine kostspielige Dekoration. Es ist bei der Unselbstständigkeit des deutschen Publikums der Bürokratie gegenüber mehr wie fraglich, ob sie dazu die Entschlossenheit finden würden.

Die Erfahrungen mit den kleinen Schöffengerichten sind nicht durchweg gut, abgesehen von dem intelligenten Material in ganz großen Städten, folgen sie meist dem Amtsrichter. Ist er vorsichtig und mild, so sind sie es auch, ist er ein Draufgänger, so machen sie auch dies mit. Kommt politischer Anklagen gegenüber verlag die Selbstständigkeit der Schöffengerichte fast durchgehends, und wo sie die Zumutung politischer Tendenzurteile ablehnen, geschieht es meist in Uebereinstimmung mit dem juristischen Vorsitzenden, wenn nicht gar auf seinen Anlaß.

Ganz anders die Schwurgerichte. Wie unabhängig sie sich halten können, zeigt eine Reihe wichtiger Prozesse, auch auf politischem Gebiet. Man denke nur an die Preßprozesse vor den Schwurgerichten selbst in dem klerikalen Bayern. Fälle wie das Essener Meineidsurteil sind meist auf eine Aufregung der politischen Leidenschaften der Geschworenen durch Juristen, namentlich den Staatsanwalt zurückzuführen und sprechen deshalb wahrhaftig nicht für die Einführung der Juristen in die Beratungszimmer der Jur.

Freilich sind die Geschworenengerichte in Deutschland noch höchst mangelhaft ausgebildet. Mittels einer komplizierten Siebung werden fast durchweg nur Befähigte, niemals politisch Anrüchliche hineingelassen. Die wichtigsten Fälle, die Preßprozesse und die meisten anderen politischen Anklagen sind ihnen — abgesehen von den Reservatrechten einiger Bundesstaaten — entzogen, was ungünstig auf das Selbstbewußtsein der Geschworenen wirken muß und in ihnen den Glauben an ihre Mission, ein Hort der Freiheit zu sein, nicht aufkommen lassen kann. Hier ist viel zu bessern. Aber die Einrichtung der Schwurgerichte soll unantastbar bleiben.

Technischer und sittlicher Fortschritt.

Man schreibt uns: Aus England kommt merkwürdige Kunde. Admiral Percy Scott, einer der tüchtigsten und wegen seiner Erfolge im Burenkrieg wohl der anerkannteste Seeoffizier des britischen Weltreichs, hat den Dreadnoughts das Todesurteil gesprochen. Diese sowie alle auf dem Wasser schwimmenden Schiffe können sich nicht gegen die Unterseeboote und Zücker schützen. Unterseeboote unter sich aber können sich nicht bekämpfen. Was England jetzt braucht, so führt der Admiral aus, ist eine ungeheure Anzahl Unterseeboote, Zücker und einige wenige schnelle Kreuzer, vorausgesetzt, daß man einen Platz finden kann, wo man sie während der Kriegszeit in Sicherheit aufbewahren kann. Große Aufregung darob bei der Rüstungsindustrie in England und sonstwo, allein es unterliegt keinem Zweifel, so versichern selbst die „Times“, daß das Urteil von Scott die Uebereinstimmung der Sachverständigen für sich hat.

Was wir hier sehen, ist ohne weiteres klar. Die Technik, welche die Voraussetzungen für den modernen kriegerischen Massenmord geschaffen hat, beginnt joviell Angriffsmöglichkeiten und Vernichtungsmittel in die Hand der Menschen zu legen, daß eine Verteidigung immer schwerer wird. „Unsere Kriegsschiffe sind in Bezug auf ihre Verteidigung nichts anderes als Eierköle“, erklärte der englische Kriegsminister im Par-

lament. Wenn heute die englische Regierung sich der Abschaffung des Seebeuterechtes geneigter als vor Jahren zeigt, so stecken gewiß Erwägungen dieser Art im Hintergrund. Ja, wenn wir die Möglichkeiten des kriegerischen Angriffs, welche das letzte Jahrzehnt hervor gebracht hat, überblicken, so können wir ruhig sagen: Eine wirksame Verteidigung ist gegen den zum äußersten entschlossenen Angreifer nirgends mehr möglich. Nur ein paar kurze Striche! In Italien, — und sicherlich auch anderswo, ohne daß man es weiß — arbeitet man mit drahtlosen elektrischen Wellen, um Pulver, beziehungsweise Minen auf kilometerweite Entfernung zur Explosion zu bringen. Wie mit einem Brennpiegel sucht man die Gegend ab und wo der elektrische Strahl hintrifft, da schießt er los. Die französische Regierung, so erzählten die dortigen Zeitungen, läßt Untersuchungen darüber anstellen, ob nicht die vielen Explosionen auf den Kriegsschiffen, die bis jetzt unaufgeklärt waren, auf diese Ursachen zurückgeführt werden müssen. Es ist selbstverständlich, daß man nichts Näheres über diese Untersuchungen erfährt, jedoch lassen die Ueberungen des englischen Admirals manches ahnen. Ein österreichischer Offizier hat Explosionsgeschosse erfunden, die beim Niedergehen viele Meter weit giftige Gase entwickeln und alles, was in diesem Umkreis atmet, zu Tode bringen. Derartige Geschosse, von Fliegern geworfen, machen die Verteidigung einer Festung absolut unwirksam. Die moderne Bakterienkunde hat Vernichtungsmöglichkeiten geschaffen, an die man nur mit bleichem Entsetzen denken kann. Als vor Jahren an einem Wiener Krankenhaus mit Pestbazillen unvorsichtig umgegangen war, kostete das einer ganzen Anzahl Personen das Leben. Als die österreichische Regierung sah, welche Rolle der Choleraerabakterium beim Balkankrieg gespielt hatte, schuf sie sogleich ein eigenes Sanitätsdepartement, dieses soll zu der Feststellung gekommen sein, daß im Balkankrieg mehr Soldaten durch Krankheit als durch Waffen zum Tode kamen. Man soll es einmal mit militärischer Gewaltpolitik gegen diese kleinen Lebewesen versuchen, wenn menschlicher Wahnsinn sie mit bewußter Absicht gegen einen vermeintlichen Feind abrichtet.

Was wir sehen, ist die Bankrotterklärung der Gewalt auf technischem Gebiete. Die menschliche Erkenntnis hat einen Umweg genommen, den man hätte vermeiden können, wenn man sich mehr mit dem moralischen Gebiet beschäftigt hätte. „Ein großer Aufschwung schmählich ist verban!“ Wenn es den Menschenfreunden bisher auch nicht gelungen ist, die Menschen moralischer zu machen, so muß jetzt die Entwicklung der Technik sie vernünftiger machen. Moral und Vernunft sind ja letzten Endes auch nur 2 Seiten ein und derselben Sache. So ist es die Technik, die auch im Völkergeschehen den Fortschritt erzwingt. Was hier sich vollzieht, kennzeichnete vor Tausenden von Jahren Sokrates mit den Worten: „Die (technische) Erkenntnis ist nicht nur ein Weg zur Tugend, sondern immer ist die richtige (technische) Erkenntnis schon die Tugend selbst.“ Die Erkenntnis der Unmöglichkeit einer Verteidigung im Gesellschaftsorganismus wird das Befehl werden, das den Schafden an die Absurdität des Kampfes der Menschen unter sich herbeiführt. Die Zauberformel aber, die hier die Erlösung bringen wird, ist äußerst einfach und gerade von der Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten in so mannigfacher Weise hervorgehoben worden als das Prinzip aller Entwicklung. Das ist die Anpassung an die gegebenen Lebensverhältnisse. Der Kampf der Völker unter sich ist aber nicht Anpassung, sondern Vernichtung. Doch auch hier vermögen wir im Naturgeschehen noch eine ordnende Hand zu erkennen. Vernichten im naturwissenschaftlichen Sinne, bedeutet hier Auslese, allerdings im umgekehrten Sinne deshalb aber nicht weniger wirksam. Kriegerische Völker erschweren durch den gegenseitigen Kampf ihre eigene und erleichtern die Entwicklung fremder, nicht kriegerischer Völker. Tatsächlich finden wir im Buch der Geschichte nirgends das, was man eine kriegerische Kultur nennen könnte. Juden und Chinesen, wohl die am wenigsten kriegerischen Völker, sind heute die ältesten. Frankreich, die bis vor einem Jahrhundert die am meisten kriegerische Nation Europas, ist heute auch am meisten in seiner Existenz bedroht. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Biophil.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aufwandsentschädigung für Soldaten.
Der preussische Minister des Innern hat gemeinsam mit dem Kriegsminister Bestimmungen über die praktische Handhabung des Gesetzes betr. die Aufwandsentschädigung für Soldaten herausgegeben. Diese Entschädigung beträgt 240 Mark pro Jahr der Dienstzeit, wenn Soldat

der Familie bereits zusammen sechs Jahre gedient haben. In den Bestimmungen sind eine Anzahl Beispiele angeführt, aus denen ersichtlich ist, unter welchen Umständen die Entschädigung bezahlt wird. Ein Beispiel lautet: Der Sohn A hat zwei Jahre, der Sohn B als Traineboldat 1 Jahr, der Sohn C 2 Jahre gedient. Nach Ablauf eines Jahres seiner Dienstzeit ist der Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet. Ein anderes Beispiel sieht aus: Der Sohn A hat 3 Jahre gedient; der Sohn B ist nach einer aktiven Dienstzeit von einem halben Jahr als dienstunbrauchbar entlassen worden; der Sohn C hat zwei Jahre gedient. Nach Ablauf einer Dienstzeit von einem halben Jahre durch den vierten Sohn D ist der Anspruch begründet.

Die Zündholzfabrikanten für eine Feuerzeugsteuer.

Der Vorstand des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten hielt in Berlin eine Sitzung ab, in der er beschloß, neuerdings bei der Reichsregierung eine Besteuerung der Feuerzeuge zu verlangen. Es wird als eine Ungerechtigkeit bezeichnet, wenn die Streichhölzer einer Steuer unterliegen, dagegen die Ersatzmittel von jeglicher Besteuerung befreit sind. Die Tatsache, daß einige Zündholzfabriken im letzten Betriebsjahre finanziell sehr gut abgeschnitten haben, kann nicht bestritten werden. Doch wird angegeben, daß diese Betriebe teilweise auch andere Artikel fabrikiert hätten. — Wie erinnerlich, hat Staatssekretär Kühn bereits im vergangenen Winter bei den Parteien des Reichstags sondieren lassen, wie sie sich zu einer Besteuerung der Feuerzeuge stellen, ist aber auf allen Seiten einer Ablehnung begegnet. Hoffentlich bleiben die Parteien nun auch fest.

Die Einheitschule marschiert.

Wie die „Pädag. Reform“ mitteilt, hat der hessische Landtag folgenden Beschluß gefaßt:

1. Die nationale Einheitschule ist auf Grundlage der allgemeinen Volksschule unter Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts einzuführen.
2. Sämtliche Vorschulen sind aufzuheben.
3. In der untersten Klasse der höheren Lehranstalten ist der fremdsprachliche Unterricht zu beseitigen.
4. Der Lehrplan für die unterste Klasse der höheren Schulen ist mit dem für das vierte Schuljahr der allgemeinen Volksschule in Übereinstimmung zu bringen, so daß der Übertritt aus diesen in eine höhere Schule nach Abschluß des vierten Schuljahres ohne Schwierigkeit geschehen kann.
5. Hinsichtlich der Klassenstärke ist die Zahl der Schulen mit den Anforderungen der Pädagogik in Einklang zu bringen.

Mit diesem Beschluß ist die Einheitschule noch nicht Gesetz in Hessen. Aber dennoch ist der Beschluß lebhaft zu begrüßen. Wird die Lübecker Bürgererschaft bei der kommenden Beratung des Unterrichtsgesetzes soviel vorurteilslosen Weitblick, soviel Kultur aufbringen, Ähnliches zu beschließen?

Ein genialer Streich.

Die Fleischnot besteht in ziemlich scharfer für die große Masse der Konsumenten fort, nur der Kreis der Metzger hat sich etwas zugunsten der Fleischermeister verschoben. Besonders in Nordhausen sind die Fleischpreise nach wie vor sehr hoch und die Versuche, die Abgabe billigen Fleisches herbeizuführen, scheiterte am Widerspruch der Fleischerinnung. Dem fortgesetzten Drängen unseres Parteiblattes in Nordhausen glaubte man aber doch einigermaßen Rechnung tragen zu sollen und so wurde eine Enquete über die Fleischpreise in den umliegenden Städten veranstaltet. Und siehe da, es stellte sich heraus, auch dort sind die Fleischpreise im Durchschnitt auf gleicher Höhe. Also kann, nach Ansicht der Behörde, von einer Überverteilung der Konsumenten in Nordhausen nicht die Rede sein!

Zentrum und Parlamentarismus.

„Königliche Volkszeitung“ und „Schlesische Volkszeitung“ machen Stimmung für zwei jährige Etatsperioden. Und zwar soll dieses skandalöse Attentat auf die Rechte des Reichsparlamentes anscheinend der Preis für die Sammlung der bürgerlichen Parteien sein. Die „Schlesische Volkszeitung“ sagt darüber:

„Wenn jetzt von der „Sammlung“ der bürgerlichen Parteien die Rede ist, so betont man mit Recht die Notwendigkeit, einen vernünftigen Arbeitsplan zu vereinbaren und mit vereinter Kräfte durchzuführen. Ein wesentliches Stück dieses Arbeitsplanes muß auch die Beschränkung der Etatsberatungen auf ein erträgliches Maß bilden.“

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Zentrumblätter ihren Vorstoß nicht offen wagen, daß sie vorgeben, die zwei jährigen Etatsperioden selbst nicht zu wollen, aber der böse Reichstag treibe es so weit, daß gar keine andere Lösung übrig bleibe. Die Regierung wird förmlich gezwungen, diesen Rückschritt in Erwägung zu ziehen.

Das Zentrum schreit, wie diese Leistung aufs neue zeigt, vor keiner politischen Lumperei zurück; es legt auch die Art an den Parlamentarismus, wenn es damit die Regierungsgaunerei und die Führung im Block der Reaktionskräfte erhalten kann.

Der Kampf

gegen die gemeindliche Verzinsungswachstener

wird in der Kommunalabgabekommission des preussischen Dreiklassenhauses mit großer Intensität fortgesetzt. Sogar die Regierung hat schon mehrfach energische Worte im Interesse der Gemeinden sprechen müssen. Die Kommunalabgabekommission läßt sich aber dadurch nicht einschüchtern und greift an den Einkommensquellen der Gemeinden herum, wie sie nur kann. Am Mittwoch hat man auf Zentrumstrag beschloßen, die in dem aufgehobenen Reichsverzinsungsgesetz enthaltenen Sätze, die jetzt den Gemeinden als Entschädigung zugute kommen sollen, auf die Hälfte zu vermindern. Auch sonst wurden verschiedene Be-

günstigungen für die Nutznießer des unverdienten Wertzuwachses beschloßen.

Gegen den Milchzoll.

Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der sie darauf hinweisen, wie der von den Agrariern geforderte Zoll auf Milch und Rahm wirken müßte. Großstädtliche Gebiete müßten davor geschützt werden, daß die Milchpreise monopolistisch bestimmt werden können. Schon aus diesem Grunde ist ein Zoll auf Milch und Rahm zu bekämpfen. Die Einführung eines Rahmzollens würde entweder zu einer Erhöhung der Butterpreise oder zu einer Steigerung des Margarinekonsums führen. Schließlich würde ein solcher Zoll auf eine Verschlechterung der Volksernährung hinauslaufen. Aus diesen Gründen richten die Ältesten der Kaufmannschaft an den Reichskanzler die Bitte, der Agitation zur Einführung von Zöllen auf Milch und Rahm nicht nachzugeben zu wollen.

Österreich-Ungarn.

Das Attentat auf den Thronfolger hat in Bosnien, wie berichtet, eine Reihe antiserbischer Kundgebungen zeitigt, die noch immer anhalten. Aus diesem Anlaß ist das Standrecht über Bosnien und die Herzegowina verhängt worden.

Der Mörder Princip, der an Tuberkulose leidet, hat vor dem Untersuchungsrichter folgende Aussage gemacht: Ich bin schuldig. Ich bin mit der Absicht hierher gekommen, das Attentat auszuführen. Fremder Einfluß ist dabei nicht zur Geltung gekommen. Durch die Lektüre anarchistischer (?) Bücher bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt, als Attentäter zu sein. Ich habe mir dann zur Aufgabe gestellt, irgend eines der Häupter der österreichisch-ungarischen Monarchie zu ermorden, und das ist mir endlich gelungen. Den Revolver und die Patronen schenkte mir in Belgrad ein Komitatsschi. Diesem sagte ich nichts von meiner Absicht. Ich begann zu schleichen, als das Automobil um die Ecke bog. Im ersten Augenblick wollte ich wegen der Dame von dem Attentat absehen, dann aber dachte ich, ich muß das Attentat um jeden Preis ausführen. Ich bedauere meine Tat nicht, ja, ich fühle mich zufrieden, daß ich meine Absicht ausgeführt habe. Als ich hörte, daß eine Bombe explodiert war, dachte ich, es gibt doch noch Leute, die ebenso denken und fühlen wie ich.

Der Bombenwerfer Cabrinovic kann nicht zum Tode verurteilt werden, da es sich bei ihm um einen Attentatversuch handelt. Princip machte die Angabe, daß er 19 Jahre alt sei, so daß auch er nicht zum Tode verurteilt werden könnte. Die amtlichen Erhebungen haben jedoch ergeben, daß Princip am Tage des Anschlags 20 Jahre 17 Tage alt war, so daß an ihm das Todesurteil vollzogen werden kann.

Das radikalsozialistische Parteiorgan „Objekt“ schreibt unter dem 29. Juni: In die gestrige nationale Feier fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht von dem Attentat auf den Erzherzog Thronfolger in Serajewo. Es ist schwer, den Eindruck dieser Nachricht wiederzugeben. Jedenfalls war die Erregung groß. Auf den Lippen der ganzen bestürzten Bevölkerung schwebte als eines der ersten Worte: Für niemand ist dieses Ereignis schwerer als für die Serben, denn nach diesem unglücklichen Ereignis muß die schwierige Lage unseres Volkes in dem armen Bosnien und der Herzegowina und der Druck dort noch schlimmer und unerträglicher werden, werden die nationalen Vorkämpfer verdächtigt und verfolgt und Serbien wie gewöhnlich beschuldigt werden; denn in Wien hat man schon längst aufgehört, nach den Gründen für die inneren Schwierigkeiten der Monarchie zu suchen. Mühte denn aber der Erzherzog gerade an dem Tage Ovationen in Serajewo suchte, an dem das ganze Serbentum seine Erwählten zur Graf-Gräfinin-Kirche auf dem Amfelsfeld schickte, wo gestern der Herrscher Serbiens namens seines vielgeplagten Volkes seinen Dankgottesdienst abhielt? Bei etwas mehr Takt und Klugheit wäre das gestrige Ereignis nicht eingetreten. Dieser unübersteigliche Ausbruch von Leidenschaft, Unbesonnenheit und Verzweiflung eines Volkes, dem am Gedächtnistage der Auferstehung eine solche Schmach zugefügt wurde, könne bei niemand Schadenfreude erwecken, wenn man dies sicherlich auch jetzt in Wien glaubt. Uns in Serbien ist dieser Ausbruch umso unwillkommener, weil wir unseren geplagten Gesinnungsgenossen allerwärts Frieden und eine möglichst lange Periode der Ruhe und des Vertrauens in ihren Beziehungen zu der Nachbarmonarchie gewünscht hätten und noch wünschen, Beziehungen, die uns heute nach den schweren Kriegstagen ebenso nötig sind, wie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Italien.

Sozialistische Obstruktion in der Kammer. Der „Avanti“ veröffentlicht den folgenden Aufruf, mit dem sich die sozialistische Parlamentsfraktion an die Massen wendet, um diesen den Anlaß und Zweck der von unserer Fraktion jetzt betriebenen parlamentarischen Obstruktion zu erklären:

Arbeiter! Man hat dem Lande versprochen, den Krieg ohne Schulden und ohne Steuern durchzuführen. Mehr als zwei Jahre lang hat man die Lage des Budgets verheimlicht, hat Hunderte von Millionen ohne parlamentarische Kontrolle ausgegeben, hat sich eines reichlichen Ueberschusses gerühmt und unter jämmerlichen Buchhaltungskunststücken das gewaltige Defizit verheimlicht. Denkt daran, daß die Regierung den ersten Versuch mit dem allgemeinen Wahlrecht unter der Vorspiegelung unternommen hat, des Staatsbudget sei im Gleichgewicht und die etwaigen neuen Lasten würden von den Reichen übernommen werden. So hat man durch Lüge und Betrug die Wahlen gesalbt und durch Abkommen mit den Klerikalen wie durch Bündnis mit den schlechtesten Elementen des Landes noch einmal der Reaktion zum Siege verholfen.

Unter dem Druck der hartnäckigen Kritik unserer Fraktion, die man damals wie heute unfruchtbar und gewalttätig nannte, ist nun die Wahrheit allmählich ans Licht gedrungen. Die Haltung der Regierung erlaubt zwar noch immer nicht die Hepplichkeit der Verantwortlichkeit, denn man verweigert noch immer

die Enquete über die Absichten Ausgaben, die, nach der Ansicht vieler, ungeheure Bergendungen ans Licht bringen würde. Und unter diesen Verhältnissen legt man der Kammer Abgabentwürfe vor, die die Schulden erhöhen, die Eisenbahntarife, die den Tabak verteuern und den Alkohol, und die gleichzeitig ganz unzulänglich sind, um das Defizit zu decken, einer künftigen Abgabenreform Hindernisse in den Weg legen, den kleinen Grundbesitz bedrücken, die dringenden Bedürfnisse der Gemeinden nicht berücksichtigen, schon in Krise befindliche Industrien bedrängen und so neue Scharen Arbeitsloser verheißt, die sich zu den heute nach Arbeit Rufenden gesellen werden. Die Regierung und die Kammermehrheit, die eine lange Diskussion dieser Entwürfe fürchteten, um die schwere Verantwortlichkeit ihrer Klassenpolitik nicht zutage treten zu lassen, haben durch ihre Propagation die Obstruktion unserer Genossen heraufbeschworen. Nun wohl! die sozialistische Fraktion ist zum Kampfe bereit!

Arbeiter! Die Bourgeoisie hat den Krieg gewollt und die Bourgeoisie mag ihn bezahlen! Das ist der Sinn unserer heutigen Kampfes. Die Bourgeoisie des Auslandes haben sich durch Steuerreformen und durch soziale Reformen wenigstens einen Teil der Lasten der militärischen und der Kriegspolitik aufgehakt. Die italienische Bourgeoisie dagegen ist noch schmarotzerhafter als die des Auslandes; sie rühmt sich ihres Reichtums, wenn es gilt, den Krieg zu beginnen, und jammert über ihr Elend, wenn sie bezahlen soll. Die sozialistische Parlamentsfraktion hat nun im Verein mit den republikanischen Abgeordneten den Kampf aufgenommen, um den Schaden und die Schande der neuen Gesetze zu verhindern. Wenn unsere Zahl nur klein ist, wenn die bürgerlichen Radikalen uns nicht zur Seite kämpfen, so ist dies eine Folge der rückgratslosen Politik, die diese Partei in den letzten Jahren den Militaristen und den Nationalisten ausgeliefert hat. In der von ihr übernommenen Mitverantwortlichkeit wird sie ersticken.

Arbeiter! Wir kämpfen, um der Regierung eine Politik aufzuzwingen, die der gerade entgegengesetzt ist, die das Land zur heutigen Krise geführt hat. Wir kämpfen um eine Friedenspolitik gegen Militarismus, wir kämpfen gegen den Schutzoll für eine freie Entfaltung der produktiven Kräfte des Landes. Soziale Reformen tun dringend not in dieser schicksalsschweren Stunde, in der die berechtigte Unzufriedenheit der Massen in Formen zum Ausdruck kommt, die eine ernste Mahnung für die herrschenden Klassen darstellen sollten. Die sozialistische Fraktion hält es für ihre Pflicht, sich mit allen Mitteln neuen Abgaben zu widersetzen, wenn nicht gleichzeitig an die Gesundheit und für die Altersversorgung der Arbeiter gedacht wird. Der Kampf, den wir im Parlament führen werden, ist derselbe, den unsere Partei im Lande führt: für Rechtsschaffenheit und Klarheit, für billige Lebensmittel, gegen Betrug und Steuerdruck, für die Gerechtigkeit, gegen das Privilegium, für den Sozialismus und gegen die Klassenherrschaft!

Die Obstruktion hat natürlich die bürgerliche Mehrheit schon zum Äußersten gebracht. Trotzdem hat diese kein Mittel, ihr ein Ende zu setzen. Jede Rede unserer Genossen ist unendlich lang, und die Zahl der Tagesordnungen unserer Fraktion ist endlos.

Balkan.

Eine Vereinigung zwischen Serbien und Montenegro? Der „Figaro“ schreibt: Wir sind in der Lage, melden zu können, daß Serbien und Montenegro den Entschluß gefaßt haben ihre Vereinigung zu proklamieren. Dieser Beschluß sollte am Jahrestag der Schlacht von Kossowo bekannt gegeben werden. Durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin ist das Datum der Bekanntmachung jedoch hinausgeschoben worden, doch handelt es sich nur um eine Verzögerung. Man wollte zunächst die Zoll-einheit proklamieren und die Finanzministerien und die Ministerien des Auswärtigen mit einander verbinden. Es ist dies, wie man sieht, ein sehr wichtiger Schritt. Die Angelegenheit war bis in die kleinsten Details geregelt. Die Verhandlungen wurden unter Beobachtung größten Stillschweigens zwischen den Kabinetten von Belgrad und Cetinje geführt unter der ermunternden Regide Rußlands, das von Anfang an auf dem laufenden gehalten wurde. In den Dynastien wird zu Lebzeiten König Peters und des Königs Nikolaus nichts geändert werden. Sobald diese Herrscher jedoch die Augen geschlossen haben, werden beide Länder in einander vollständig aufgehen unter der Herrschaft des Kronprinzen Alexander von Serbien. Wir hegen starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldung und genügen nur einer journalistischen Pflicht, wenn wir dieselbe bringen. Im übrigen wird diese Nachricht heute früh schon demontiert, was allerdings nicht viel sagen will.

Dem Abret wird angefaßt, das sich mehrenden Bestrebens, ihn baldmöglichst los zu werden, immer ungemüthlicher. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo: Angefaßt der schwierigen Lage der Regierung beschloß die Regierung, die Minister Turturi und Musfi nach Italien zu schicken, um mit Esad Pascha in Unterhandlungen einzutreten, damit er zugunsten des Fürsten interveniere und ihn vor dem vollständigen Ruin bewahre. Die Minister begeben sich dann nach Rom, um zusammen mit Turhan Pascha mit der italienischen Regierung zu konferieren.

Zu allem Unglück für den Abret ist Brent Bibdoda, auf dessen Vorrücken zum Entschluß von Durazzo man sich große Hoffnungen machte, nach kurzen Kämpfen mit den Rebellen nach Isni zurückgegangen. Auch von dort ist er fast kopflos gepflückt und hat sich nach Alessio zurückgezogen. Die bei ihm befindlichen Geschütze sind von mehreren Freiwilligen nach Durazzo gebracht worden. Die Flucht ist darauf zurückzuführen, daß seine Truppen durch den Abzug des größten Teils der Mannschaften zu schwach waren. Es wird befürchtet, daß die Rebellen die von Brent Bibdoda abgeprungenen Truppen jetzt zum Angriff auf Durazzo heranziehen.

Ueber die Flucht Brent Bibdoda wird noch gemeldet. Die Wirbiliten waren gezwungen, die Reihen

zu verlassen, denn Bibboda behielt die Löh-
nung für sich und befahl ganz unmotiviert
plötzlich den Rückzug, der sich in großer
Unordnung vollzog. Die Militärs, unter denen
auch Frauen und Kinder sind, schlepten noch 10 000
Stück geraubten Viehs mit sich und zogen sich nach Tschimi
zurück. Prent Bibboda war es gar nicht um Hilfe für
den Fürsten ernst; er hatte es lediglich auf einen Raub
und Raubzüge abgesehen. Sein Verhalten wird als
Verrat gebrandmarkt, zumal da ihm auch
fremdes Geld anvertraut war. Ein Geschütz wurde von
den bei der Truppe befindlichen Europäern gerettet, die
ganz erschöpft in Durazzo eintrafen. Bibbodas Verrat
hat, wie leicht erklärlich, sehr ernst gestimmt.

Amerika.

Die Revolution auf Haiti. Nach einer Mitteilung
des Kapitäns des Kreuzers „Washington“ ist der Führer
der Revolutionäre auf Haiti, Senator
Davilmar Theore, mit 50 Anhängern in einem Gefecht
an der dominikanischen Grenze gefangen worden.
Kap Haitien befindet sich im Besitze der Regierung. Vor
Kap Haitien liegt ein deutscher Kreuzer vor Anker.
Puerto Plata, das von den Rebellen in Besitz ge-
nommen ist, wird von den Regierungstruppen unter Prä-
sident Dordas belagert.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 2. Juli.

Das Erbrecht. Mit dem Tode eines Menschen geht nach
dem Erbrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches sofort das Ver-
mögen auf den oder die Erben über. In demselben Augen-
blick, wo der Erblasser stirbt, ist sein Vermögen auf seine
Erben übergegangen. Der Erbe hat gar nichts dabei zu tun,
er hat keine Erklärungen abzugeben, ja er wird vielleicht
Erbe, ohne es zu wissen. Erbe kann nur der werden, der zur
Zeit des Erbfalls lebt. Wer zur Zeit des Erbfalls noch nicht
lebte, aber bereits erzeugt war, gilt als ob er vor dem Erb-
fall geboren wäre. Das Gesetz unterscheidet unter den Erben
fünf Ordnungen. In der ersten Ordnung erben die Ab-
kömmlinge, Kinder, Enkel, Urenkel des Erblassers. Zunächst
erben die Kinder. Die Enkel kommen erst dann in Frage,
wenn die Kinder, durch die sie mit dem Erblasser verwandt
sind, verstorben sind. Ist ein Abkömmling verstorben, so
erben dessen Abkömmlinge den Teil, den ihr Vater oder ihre
Mutter geerbt haben würde, wenn diese noch lebten. Mehrere
Kinder oder Enkel erben zu gleichen Teilen.

In der zweiten Ordnung erben die Eltern des Erblassers
und ihre Abkömmlinge, natürlich nur, wenn Erben erster
Ordnung nicht vorhanden sind. Zur zweiten Ordnung gehören
also Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, auch Halb-
brüder und Halbschwester, Nefen und Nichten, Großneffen und
Großnichten. Leben beide Eltern noch, so erhalten sie die
Erbenschaft je zur Hälfte. Ist nur der Vater oder die Mutter
am Leben, so erhält dieser oder diese nicht die ganze Erbschaft,
sondern auch nur die Hälfte, während die andere Hälfte an
die anderen Abkömmlinge des verstorbenen Elternteils, also
an Geschwister, Nefen, Nichten usw. fällt. Sind solche nicht
vorhanden, so erhält der überlebende Elternteil das gesamte
Erbe. Sind beide Eltern tot, so gelangen die Geschwister
und deren Abkömmlinge zur Erbschaft. Das Erbe wird in
zwei Teile geteilt, und fällt die eine Hälfte den Abkömmlin-
gen des Vaters, die andere den Abkömmlingen der Mut-
ter zu.

In der dritten Ordnung erben die Großeltern des Erb-
lassers und deren Abkömmlinge, also Großeltern, Onkel, Tante
usw. — In der vierten Ordnung erben die Urgroßeltern und
deren Abkömmlinge, Urgroßvater, Urgroßmutter, Großonkel,
Großtante und deren Kinder, Großcousin und Großcousine. —
In der vierten Ordnung ist jedoch ein großer Unterschied von
der dritten Ordnung insofern gemacht, als in dem Falle, daß
beim Tode nur noch ein Teil der Urgroßeltern lebt, nicht die
Abkömmlinge verstorbenen Urgroßeltern an die Reihe kom-
men, vielmehr der überlebende Teil der Urgroßeltern alles
erbt. Ist niemand von den Urgroßeltern mehr am Leben, so
erben die Abkömmlinge derselben, welche mit dem Erblasser
dem Grade nach am nächsten verwandt sind. — In der fünften
Ordnung kommen dann die Urgroßeltern und deren Ab-
kömmlinge zur Erbschaft.

Ein Verwandter einer späteren Ordnung gelangt nie-
mals zur Erbschaft, wenn noch ein Verwandter einer vorher-
gehenden Ordnung vorhanden ist. — Personen, welche an
Kindesstatt angenommen sind, Adoptivkinder, erben ihren
Adoptivvätern gegenüber wie leibliche Kinder, während die
Adoptivkinder vom Erbrecht ausgeschlossen sind. Außerhe-
liche Kinder haben kein Erbrecht gegenüber dem außerhe-
lichen Vater und dessen Verwandten, wohl aber gegenüber
der Mutter und deren Verwandten. Hier erben sie in dem-
selben Maße wie die ehelichen Kinder, welche die Mutter
in einer späteren Ehe mit einem anderen Vater erzeugt.

Der Ehegatte erbt nun neben den Verwandten der ersten
Ordnung ein Viertel, die Abkömmlinge, Kinder, Enkel usw.,
drei Viertel. Neben Verwandten zweiter Ordnung (Eltern,
Geschwister, Nefen, Nichten usw.) und Großeltern, die den
Verwandten zweiter Ordnung gleichgestellt sind, erbt der Ehe-
gatte die Hälfte, so daß den Verwandten auch nur eine Hälfte
zusammen zufällt. Treffen in dritter Ordnung Großeltern
der Ehegatten und Abkömmlinge eines verstorbenen Eltern-
teils (Onkel, Tante usw.) mit dem überlebenden Ehegatten
zusammen, so erhält der Ehegatte die Hälfte des Nachlasses.
Er bekommt aber weiter auch noch den Teil, der auf die
Abkömmlinge des Großelternanteils fallen würde, den Teil des
Onkels, der Tante usw. — Der überlebende Ehegatte erhält
aber außerdem neben Verwandten der zweiten Ordnung
(Eltern und deren Abkömmlinge) die zum ehelichen Haus-
halt gehörenden Gegenstände sowie die Hochzeitsgeschenke.
Kein Erbrecht hat der überlebende Ehegatte, wenn ein Um-
stand vorliegt, welcher den Erblasser zur Zeit seines Todes be-
rechtigt, auf Scheidung zu klagen und die Klage der Schei-
dung bereits angestrengt war.

Ist zur Zeit des Erbfalls weder ein Verwandter noch ein
Ehegatte des Erblassers vorhanden, so erbt der Fiskus des
Bundesstaates, dem der Erblasser zur Zeit des Todes ange-
hört hat; es sei denn, daß ein Erbe durch Testament bestimmt
worden ist.

Nun kommt es öfters vor, daß das Erbe nur aus Schul-
den besteht. In diesem Falle sind die Erben verpflichtet, diese
Schulden des Erblassers zu bezahlen, wenn sie die Erbschaft
nicht ausschlagen. Hierzu ist jeder Erbe innerhalb sechs
Wochen berechtigt. Die Frist läuft von dem Tage an, an
dem der Erbe Kenntnis von der Erbschaft erhalten hat. —
Wird die Erbschaft ausgeschlagen, so erbt der Fiskus, der
diese annehmen muß. Die Ausschlagung muß durch eine Er-
klärung gegenüber dem Nachlassgericht erfolgen. Man muß
also diese Erklärung zu Protokoll des Nachlassgerichtes geben.
Ist nun der Erbe sich nicht klar, ob Vermögen oder nur Schul-
den vorhanden sind, so muß er die Frist von sechs Wochen
benutzen, um Nachforschungen anzustellen. Hat nun der be-
treffende Erbe, der die Erbschaft ausgeschlagen hat, Kinder,
so treten diese an seine Stelle und muß er auch gleich-

zeitig für diese, wenn sie noch minderjährig sind, die Erbschaft
ausschlagen, da sonst nichts gebessert ist.

Neuerungen bei der Post am 1. Juli. Bei der Post bringt
der 1. Juli die Einführung des ersten deutschen Postgesetz-
buches und einer Postgesetzordnung. Die wichtigsten Neu-
erungen sind folgende: Die Stammeinlage wird auf 50 Mk.
ermäßigt. Die Zuschlagsgebühr von 7 Pfg. fällt weg. Ein-
zahlungen mit Zahlkarten kosten bis 25 Mark nur 5 Pfg.,
darüber 10 Pfg. Briefe der Kontoinhaber an die Schenkämter
werden bis zu 250 Gramm für 5 Pfg. befördert, wenn die
vorgeschriebenen Umschläge benutzt werden. Diese bekommt
man von der Post oder der Privatindustrie. Ebenso können
auch die blauen Zahlkarten von der Privatindustrie hergestellt
werden. Auf die Zahlkarten ist jetzt auch ein Vordruck für
den Absender vorgesehen. Neu eingeführt werden grüne Post-
aufträge zur Einziehung von Geld mit anhängender Zahl-
karte, und blaue Postaufträge für den Postprotest, ebenfalls
mit anhängender Zahlkarte. Bei der Post kosten 10 Stück
dieser Formulare 5 Pfg. Bei Briefen, Postkarten in Brief-
form und Warenproben mit Nachnahme hat der Kontoi-
nhaber blaue Nachnahme-Zahlkarten mit Klebeleiste zu ver-
wenden. Neu zugelassen werden telegraphische Ueberweisun-
gen und schriftliche oder telegraphische Benachrichtigungen des
Empfängers einer Ueberweisung durch das Schenkamt. Schecks
sind bis 20 000 Mk. zulässig, telegraphische Zahlungsanweisu-
ngen bis 3000 Mark.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern nach-
mittag am Reiherrstieg vor dem Südtor. Dort hat vor
einigen Tagen eine Birken-Arena sich niedergelassen. Ein
Angestellter derselben war mit einem vor einem Wagen ge-
spannten Pferde beschäftigt, wobei das Pferd erregt wurde
und losrannte. Während es den dort versammelten größeren
Kindern gelang, rechtzeitig zur Seite zu springen, geriet ein
etwa 5-jähriges Mädchen unter den Wagen, so daß ein Rad
deselben über seinen Leib ging. Altem Anschein nach hat
die Kleine schwere innere Verletzungen erlitten.

Die Ferienzeit, die schönste Zeit der meisten Schul-
kinder und auch mancher anderer mit dem schulfähigen
Bildungsbeitrag in engerer Verbindung stehenden Personen,
hat heute in Lübeck ihren Anfang genommen. Aus der
Enge der Schulklassen, die in dieser heißen Zeit umso
drückender empfunden wird, geht es hinaus ins freie. Wald
und Flur locken und nicht minder die Gewässer, in denen
für Badelegenheit gesorgt ist. Die Freibadanstalten wer-
den in den kommenden Wochen die Tummelplätze der
Jugend sein, nicht immer zur größten Freude der Bade-
meister, die manchmal mit den ausgelassenen Mägen ihre
liebe Not haben. Die Ferien bringen gewiß vielen Jugend-
lichen und Erwachsenen Erholung und neue Kräfte. Dop-
pelt und dreifach wären solche Erholungspausen den Arbeit-
tern notwendig, die sich täglich in harter Fron vom frühen
Morgen bis zum Abend schinden müssen. Aber jene Kreise,
die für sich und ihre Angehörigen einen Ferienurlaub für
eine Selbstverständlichkeit erachten, wollen größtenteils von
Arbeiterferien nichts wissen, besonders wenn sie selbst die
Arbeitskraft anderer ausnützen.

**Verbot der Autos auf den Wall- und Stadtpark-
promenaden.** Das Polizeiamt macht folgendes bekannt:
Das Befahren des Fahrweges durch den Stadtpark, sowie
der Fahrweg über die Wälle ist für Kraftfahrzeuge verbo-
ten. Das Verbot ist durch drücklichen Aufschlag kenntlich
gemacht. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der §§ 23
und 116 der Straßenpolizeiordnung für die Stadt Lübeck
und den inneren Bezirken der Vorstädte vom 11. Februar
1880 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14
Tagen bestraft.

**Fahrtpreisermäßigung zum Besuch der Deutschen
Werkbund-Ausstellung Köln 1914.** Wie der Ortsaus-
schuß zur Förderung des Besuchs der Deutschen Werkbund-Aus-
stellung in Köln mitteilt, will nunmehr auch die Lübeck-
Büchener Eisenbahn-Gesellschaft die bekannten
Fahrpreisermäßigungen gewähren und hat ihre
Fahrkartenausgaben angewiesen, Fahrkarten zum halben
Preise nach Köln unter den neulich mitgeteilten bekannten
Bedingungen zu verabfolgen.

Sommerfeste der Arbeitergärten vom roten Kreuze.
Man schreibt uns: Am 5. und 12. Juli 1914 je nachmittags
3 1/2 Uhr finden die Sommerfeste der Arbeitergärten vom
roten Kreuze statt und zwar am 5. Juli auf dem Felde am
Geniner Wege (alter Eisenbahndamm), am 12. Juli auf dem
Felde am Steirader Wege. Wie wir hören, macht sich für
beide Feste bereits jetzt ein reges Interesse geltend. Die
Feste versprechen dank guter Vorbereitung und reger Betei-
ligung der Gartenbesitzer einen anregenden Verlauf zu
nehmen. Ein Besuch der Feste ist schon im Interesse der
guten Sache sehr zu empfehlen, da der Erlös aus den Ein-
trittskarten zur Deckung der Unkosten, ein event. Überschuß
zur Verbesserung der Gärten dient.

Straßenverr. Wegen Stielbauarbeiten ist die Strecke
der Straße An der Mauer von der Hühnerstraße bis zur
Kühnenstraße bis auf weiteres für den Fußverkehr gesperrt.

Sansa-Theater. Man schreibt uns: Sonntag findet
eine Wiederholung des „Fuzbaron“ statt. In Er-
und seine Schwester“ ist eine Balletteinlage, die stets
großen Beifall findet. Sonnabend spielt Direktor Albert
den Striese im „Raub der Sabinerinnen“, eine
Rolle, womit er sich in der Theaterwelt einen Ruf erworben
hat. Die Vorbereitungen zu der lustigen Komödie „Schnel-
der Wibbel“ sind in vollem Gange. Die Titelrolle
spielt der treffliche Komiker Karl Wilhelm.

Stadthaus-Theater. Man schreibt uns: Auf die Auf-
führung von „Langosieber“, der lustigen Posse von
Urban, mit der Musik von H. Hirsch, am Sonnabend wird
wiederholt hingewiesen. Fröhlich ausgelassene Stimmung
paart sich darin mit ungewohnter Gemütslichkeit und ur-
wüchsigem Komik, und die melodische Musik gibt dem Ganzen
die richtige pikante Würze.

**Deffentliche Trinterfürjergeselle Lübeck, Parade 1 (Schloß
Ranhan).** Nächste Sprechstunde am Freitag, dem 3. Juli,
abends 6 bis 7 Uhr.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeiter-
sekretariats findet am Freitag, dem 3. Juli, von
5-8 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Hilprecht, „Gast-
hof Transvaal“, statt.

Hamburg. Von Dirnen totgeprügelt. Am
Montag geriet eine in der Springeltwiete in einem Hof
wohnende Witwe Bruhns mit mehreren in derselben Straße
wohnenden Kontrollmädchen in Streit. Die Mädchen fielen
über die Frau her, verprügelten sie fürchtbar und trugen sie,
da sie die Besinnung verloren hatte, in ihre Wohnung, wo
sie sie auf das Sofa legten. Am Dienstag morgen fanden
Nachbarn die Frau noch bewußtlos auf dem Sofa liegend
auf und benachrichtigten die Polizei. Diese schaffte die Frau
ins Spafentrankenhaus. Dort stellte man bei der Bruhns
einen schweren Schädelbruch fest. Die Schwerverletzte starb
bereits in der Nacht zum Mittwoch. Am Mittwoch vor-
mittag wurde darauf eines der beteiligten Kontrollmädchen,
das als Haupttäterin in Frage kommen soll, verhaftet. —
Über Vord gefürzt und ertrunken ist am Mitt-
woch morgen gegen 10 1/2 Uhr der auf der Reiherrstieg-Schiffs-

weist beschäftigte Maschinenbauer Friedrich Thode. Er
war auf dem Neubau der „Gilda Woermann“ mit dem Ver-
packen der Planken der Deckwaschleitung beschäftigt. Beim
Anziehen der Schraube glitt der Schraubenschlüssel ab und
Th. stürzte, da keine Rückenstärkung vorhanden war,
hinterüber vom Bord des Schiffes ins Wasser und ertrank.

Rief. Schuß gegen Schulkleute. Ein sehr
verständiges Urteil fällt dieser Tage das Oberlandesgericht
in Kiel. In Elmshorn verbot ein Hausbesitzer einem Ar-
beiter Maslock das Haus. Der Arbeiter lehnte sich an das
unberechtigte Verlangen nicht. Darauf holte der Wirt einen
Schuhmann Thießen. Dieser forderte den Arbeiter
auf, mit nach der Wache zu kommen. Die Befolgung dieses
pöblich unberechtigten Verlangens lehnte der Arbeiter ab und
setzte der Gewalt Widerstand entgegen. Thießen ließ dar-
auf 2 Schulkleute zu seiner Hilfe holen. Von den 2 wurde
Maslock unter angeblichem Widerstand auf die Wache ge-
bracht. Auf der Wache wurde Maslock mit einem
Gummischlauch verprügelt. Angeklagt wurden nun
nicht die Schulkleute, sondern der gemißhandelte Arbeiter.
Das Schöffengericht in Elmshorn und die Strafkammer in
Altona verurteilten den Unschuldigen zu 20 Mark Geld-
strafe wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.
Allerdings, hieß es in den Gründen, befand sich Thießen
nicht in rechtmäßiger Ausübung des Amtes. Anders läge es
aber mit den hinzugerufenen beiden Schulkleuten. Sie
haben, meinte das Landgericht, von ihrer vorgesetzten Be-
hörde den Befehl, auf Anruf eines Kameraden unbedingt zu
Hilfe zu kommen. Ihnen stand daher nicht mehr
zu, zu prüfen, ob die Verhaftung durch
Thießen berechtigt war. Sie übten daher ihr
Amt rechtmäßig aus. Ihnen hat Maslock in starkem
Maße Widerstand geleistet. Insofern ist die Verurteilung
zu Recht erfolgt. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts
Kiel hob auf die durch Rechtsanwalt Dr. Perz (Altona) ein-
gelegte Revision dieses befremdliche Urteil auf, sprach den
Angeklagten frei und legte sämtliche Kosten, einschließlich der
Verteidigungskosten, der Staatskasse auf. In der Begrün-
dung dieses Urteils führte der Strafsenat u. a. aus: Es ist
entgegen der Annahme des Landgerichts davon auszugehen,
daß die Festnahme des Angeklagten durch die beiden später
hinzugerufenen Schulkleute ebenso wenig rechtmäßig
war, wie die durch den Schuhmann Thießen. Bei der vorliegenden
Interessenkollision zwischen dem Ge-
horham der Beamten gegen die Befehle der Vorgesetzten und
dem Rechtsschutz des Publikums, wird auf letzteren
das Hauptgewicht zu legen sein und der Beamte
nicht von der Verpflichtung befreit werden können, in je-
dem einzelnen Falle zu prüfen, ob sein Vorge-
hen auch berechtigt ist. Die Festnahme des Ange-
klagten durch alle drei Schulkleute charakterisiert sich also als
ein rechtswidriger Angriff im Sinne des § 53 des
Strafgesetzbuches. Der Widerstand des Angeklagten ist als
Notwehr anzusehen und deshalb nicht strafbar. Der Ange-
klagte war daher freizusprechen. — Wird nunmehr
gegen die prügelnden „Schulkleute“ seitens der Staatsan-
waltschaft zu Altona eingeschritten werden?

Kiel. Noch ein Nachspiel zum Werkprozeß.
Der Kaufmann Julius Frankenthal, der erst vor kurzem
wegen Beamtenbestechung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt
wurde, stand wieder vor der Strafkammer und zwar unter
der schweren Anklage der versuchten Verleitung zum Meineid.
Er sollte in der Vorunternehmung zum Erpressungsprozeß, der
Ende Dezember 1913 gegen die Hamburger Kaufleute Her-
mann und Siegfried Jacobsohn stattfand, versucht haben, den
früheren Oberanwähler am Kieler Gefängnis, Hiestermann,
zu einer falschen Aussage zu verleiten. In diesem Prozeß
spielte auch der Umstand eine große Rolle, daß Frankenthal
dem Hiestermann als Entgelt für die während der Unter-
suchungshaft geleisteten Dienste 2000 Mark und eine goldene
Uhr gegeben hatte. Wie Hiestermann früher be-
hauptet hat, wollte Fr. ihn bestimmen, vor Gericht auszu-
sagen, das seien keine Bestechungsgelder, sondern Darlehne
gewesen, und die Uhr habe er erst nach dem Werkprozeß be-
kommen. Vor der Strafkammer schränkte H. seine frühere
Aussage erheblich ein. Die ärztlichen Sachverständigen be-
fundeten auch, man könne auf seine Aussage nicht viel geben.
Obwohl der Staatsanwalt eineinhalb Jahr Zuchthaus gegen
Fr. beantragt hatte, sprach das Gericht ihn frei. — Mor-
versuch in einer Hotelküche. Am Mittwoch morgen
erschien der Arbeiter Schütt in einem Hotel am Schloßgarten
und verlangte seine von ihm getrennt lebende Frau, die dort
seit zwei Tagen als Küchenmädchen angestellt ist, zu sprechen.
Er gab an, seiner Frau ein Sparkassenbuch überbringen zu
wollen. Angestellte verwiesen ihn in die Hotelküche. Schütt
war dort kaum eingetreten, als er einen Revolver zog und
fünf Schüsse abgab. Das gesamte Küchenpersonal und seine
Frau flüchteten und verschlossen die hinteren Ausgangstüren
der Küche. Zwei Schüsse hatten Frau Schütt getroffen, eine
Kugel im Gesicht, die zweite in der Schulter. Nach seiner
Schießerei entfernte sich Schütt. Er wurde dann später ver-
haftet. Die Verletzungen der Frau Sch. sind glücklicherweise
nicht bedeutend. In seinem Besitz fand man ein Sparkassen-
buch über 3000 Mk. Es wurde von der Polizei beschlagnahmt
und Schütt ins Gefängnis abgeliefert.

Hamburg. Ein auffsehenerregender Konkurs.
Ueber die Getreidegroßhandlung W. Jenner ist der Konkurs
eröffnet worden. Die Passiven betragen 800 000 Mk., die
Aktiven 100 000 Mk. Einige Gläubiger schlugen ein Mora-
torium vor. — Preussische Mabelschloßpolitik. Dem
dänischen Dampfer „Ellen“, der am Sonntag mit 300 Passa-
gieren Sonderburg anließ und diese dort landen wollte, wurde
das Anlegen polizeilich untersagt, und zwar mit Rück-
sicht auf die Düppelfestung, die dort viele patriotisch Gesinnte
zusammengedrängt hatte. Der Dampfer, der sich vorher nicht
angesamt hatte, ging mit seinen Passagieren wieder in See.
Es muß mit der Sache des Deutschtums in der Nordmark
schlecht bestellt sein, wenn man glaubt, zu derartigen Klein-
lichen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Londern. Preussische Germanisierungsmethoden.
Der kommissarische Landrat in Londern hat den Maurer Sören Eskildsen in Lügumkloster aufgefordert,
seinen im Dienst bei dem dänischen gestimmten Hufner Stamp in
Landeby befindlichen minderjährigen Sohn von dieser Stelle
wegzunehmen. Eskildsen, dänischer Untertan, ist der Auf-
forderung sofort nachgekommen. Mit derartigen Mitteln
wird man den Dänischgestimmten in der Nordmark schwerlich
die preussische, amtlich geordnete Germanisierung beibringen.

Briefkasten.

S. S. Ein sicher wirkendes Mittel gegen die Verbrei-
tung der Räuse auf großen Bohnen gibt es unseres Wissens
nicht. Wenn sich die Tiere auf der einzelnen Pflanze noch
nicht allzu stark eingefunden haben, dann ist das Abreiben
der Pflanzentöpfe zu empfehlen. In vielen Fällen wird
dadurch der weiteren Ausbreitung der Räuse Einhalt getan.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“
und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt,
für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung,
Verleger: E. Schömann, Druck: F. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Große Volksversammlung

am Freitag, dem 3. Juli, abends 8¹/₂ Uhr
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

Aus russischen Kertern.

Ein Hilferuf!

Die Leiden der politischen Gefangenen Rußlands mit erläuternden authentischen Lichtbildern.

Referent: Schriftsteller Ernst Reuter aus Berlin.

Eintritt 20 Pfg.

Eintritt 20 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben: Im Parteisekretariat, in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, im Gewerkschaftshause, bei den Gewerkschaftskassierern und in den Gewerkschaftsbureaus, sowie im Arbeitersekretariat.

Der Überschuss wird dem Deutschen Hilfsverein für die politischen Gefangenen Rußlands überwiesen.

Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, der für Recht, Menschlichkeit und Freiheit eintritt, in dieser Versammlung zu erscheinen. Massenbesuch erwartet

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.
P. Löwigt, Johannisstraße 46.

5000

Zum 1. Oktober eine 3-Zimmer-Wohnung zu verm. (5299)
Bütteleistr. 2, part.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine 2- und eine 3-Zimmer-Wohnung. (5279) Schwartau, Lübecker Str. 4.

Zum 1. Okt. eine Etage-Wohnung (3 Zimm., Küche, Keller, Stall u. Gartenland) an ruh. Leute z. verm. 180 M. pro Jahr. Tremskamp 1. (5286)
Photogr. Apparat mit Zubehör und Anleitung zu verk. (5288)
Bülowstr. 13, II.

Eine Damen-Uhr zu verkaufen. (5287) Marlesgrube 39.

Verloren eine silberne Damen-Uhr mit Goldrand auf dem Wege Erholungsstätte Westsee, Grenzplatz bis zur Lühowstraße. Gegen Belohnung abzugeben. (5294) Lühowstraße 46, part.

Arbeiter! Parteigenossen! Empfehle meinen Haifer-Salon, gute, saubere Bedienung. (5284) W. Marin, Battenhofstr. 20.

Plakate

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrung- und Genußmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der Buchdruckerei d. Lüb. Volksh. (5285) Johannisstr. 46.

Verkauf lebender Bull vom Boot aus (5290) am Freitag, dem 3. Juli vormittags von 8 Uhr ab an der Holstenbrücke, Drehbrücke, Eutiner Brücke und Hürterforbrücke.

Friedhofskunst-Ausstellung.

Geöffnet täglich, solange der Friedhof geöffnet ist. Eintrittskarten a 20 M im Bureau des Friedhofsverwalters. Kataloge ebenfalls. (5287) Die Friedhofsbehörde.

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Melde- und Zahlstelle in Banzdorf ist vom 1. Juli ds. Jz. ab dem Gärtner Wilhelm Poppendieck in Banzdorf übertragen.

Eutin, den 1. Juli 1914. (5291) Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Die Verwaltung der Melde- und Zahlstelle in Bad Schwartau ist dem Gendarmarie-Wachtmeister a. D. Heins in Bad Schwartau, Lübecker Straße 56, vom 1. Juli ds. Jz. ab übertragen.

Eutin, den 1. Juli 1914. (5292) Der Vorstand.

Aufjagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Arbeiterinnen der Firma Werner, Brandes & Co. und den Inhabern der Firma Werner, Brandes & Co., die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen, meinen herzlichsten Dank. (5293) Karl Schütt.

Suche zu sofort einen jungen Hausdiener. B. Buckentin, Schwartau, Lübecker Straße 5. (5297)

Malergehilfen (5295) wohnt Aug. Fölsch, St. Johannis 22

Gesucht zum 1. Okt. eine Drei-Zimmer-Wohnung im C. 5. 300 M. Max von Czirpitzky, (5288) Glanderstraße 12, I.

Alleinlich. junge Leute suchen zum 1. Okt. eine Zwei-Stuben-Wohnung, am liebst. Burgstr. od. in der Stadt. Ang. u. K W 128 an die Exped.



Stroh-Hüte
2.75 3.50 3.75 4.75

Sport-Krawatten
Sport-Hemden
Sport-Gürtel

Sport-Vorkhemden (halsfrei) 1.00 M.

Schirme, Stöcke
in jeder Preislage

Kamerhuis, Ob. Wahnstr. 17.
Herren-Artikel.

Nur diese Woche bis incl. Sonnabend!

Käselager Oldekop, Huxstr. 83-85

Ein großer Tilsiter Vollfettkäse auf dem Transport etwas gedrückt
Posten Pfund 40, 50 u. 60 Pfg.

Tilsiter Fettkäse Pfund 30, 40 u. 50 Pfg.,
so lange Vorrat reicht. (5277)

Auf diese Preise 10 % Rabatt.

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Anzengraber — V. Blüthgen — Helene Böhlau
Otto Ernst — Max Eyth — Gustav Falke
Ric. Huch — Wilh. Jensen — Max Kreher
Dello v. Eilencton — Ch. Niese — A. v. Perfall
W. Raabe — Peter Rosegger — Frida Schanz
Aug. Trinius — Clara Viebig — Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift und hochwertiges Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben. Vollständige Kataloge stehen kostenlos zur Verfügung.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Zahlstelle Lübeck.

Sommer-Vergnügen

verbunden mit

Jubilarsfeier und nachfolgendem Ball

am Sonntag, dem 5. Juli 1914
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Gartenkonzert. Preisshießen für Herren von 11 bis 1 und von 4 bis 8 Uhr. Damen- und Kindervergnügen. Cafeteria-pononäse für Kinder. Um 7 Uhr Festrede und Urkundenverteilung an die Jubilare.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Ende 2 Uhr.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Festkomitee.

4316



Jch lach,
weil ich die Wäsche mit
Rayoda
mach.
das selbständige Schnellwäschemittel.
von der Fabrikanten.

3352

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** Kohnh. Markt 4 10

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. u. a.:

Lederhosen . . . 2.20—6.45
Maurerhosen . . . 2.60—6.75
Schlofferhosen . . . 1.88—5.25
Überziehhosen . . . 1.08—2.95
Zwirn-Hosen . . . 1.68—3.25

leinene Jacken, Schräge u. gerade, 1.28, Kagen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 Mt. Note Lübeck.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei des Lüb. Volksboten, Johannisstraße 46.



Arbeiter-Turnverein Lübeck.

Nacht-Tour

nach Eutin-Bungsberg am Sonnabend, dem 4. Juli. Abmarsch 8¹/₂ Uhr vom Vereinslokal, Gundestr. 41. (5289) Der Turnwart.

Stadthallen-Sommertheater.

Donnerstag, den 2. Juli, abends 8¹/₄ Uhr: Wiederholung der reizenden alten Operette

Der Zigeunerbaron

von Joh. Strauß. Freitag, den 3. Juli, abends 8¹/₄ Uhr:

Die Schule der Welt.

Lustspiel von Friedrich dem Großen. Sonnabend, den 4. Juli: abends 8¹/₄ Uhr:

Novität! Auftreten von Direktor V. Horwitz. **Tangofieber.**

Gr. Boße von Urban und Hirsch. Die Tänze, getanzt vom ganzen Personal, sind von Herrn Tanzlehrer Gemind arrangiert und einstudiert. Vorverkauf zu allen Vorstellungen: Zigarrenhandlung Otto Borchert. Musikalienhandlg. F. W. Kaibel. Rudolph Karstadt. Dutzendkarten haben zu allen Vorstellungen Gültigkeit. (5296)

Hansa-Theater

Direktion Ernst Albert. Heute Donnerstag, den 2. Juli:

Die tolle Prinzess.
Freitag, den 3. Juli:
Die urförmliche Gesangsposse
Er und seine Schwester.
Sonnabend, den 4. Juli:
Der Raub der Sabinerinnen.
Dir. Estrise . . . Ernst Albert.
Sonntag, den 5. Juli:
Der bisher größte Operetten-
schlager
Der Juxbaron.
Anfang, Reiz 8¹/₄ Uhr. (5295)

An die Parteigenossen im Agitationsbezirk Schleswig-Holstein und Fürstentum Lübed.

Vom vorjährigen Parteitag in Flensburg wurde Edernförde als Tagungsort des diesjährigen Bezirksparteitages bestimmt. Der Bezirksvorstand beschloß deshalb, den

Bezirks-Parteitag

am Sonntag, dem 2. und Montag, dem 3. August 1914 zu Edernförde, im Lokale „Germania“, stattfinden zu lassen. Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am 2. August, vormittags 11½ Uhr.

Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Konstituierung des Parteitages und Wahl einer Mandatsprüfungskommission;
2. Bericht des Bezirksvorstandes;
3. Statsberatung;
4. Bericht über die Presse;
5. Der Parteitag in Würzburg;
6. Das Wahlrecht in Schleswig-Holstein;
7. Anträge und Resolutionen;
8. Bestimmungen des Sitzes und Wahl des Vorsitzenden des Bezirksvorstandes;
9. Bestimmung des Sitzes der Preßkommission und des Tagungsortes für den nächsten Parteitag.

Anträge, die in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen, sind bis zum 12. Juli an den Bezirksvorstand einzureichen. Die Wahlen der Delegierten regeln sich nach § 5 unseres Organisationsstatuts. Die Delegierten werden ersucht, dem Bezirksvorstand, sowie dem Lokalkomitee, dessen Adresse lautet:

Ludwig Rathje, Edernförde-Borby, Rorderstr. 1, von ihrer Wahl rechtzeitig Mitteilung zu machen. Material und Mandatsformular wird nach erfolgter Meldung den Delegierten von hier zugestellt.

Altona, Adolffstraße 29, I., den 28. Mai 1914.

Der Bezirksvorstand.

J. A. Heinrich Kürbis.

Gemischte Wirtschaft in Kommunalbetrieben.

h. „Gemischt-wirtschaftlich“ ist heinahe schon ein Schlagwort. Es verdient die größte Aufmerksamkeit, kommt es doch aus ganz bestimmten Interessenkreisen. Als besonders geeignet zu gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen werden vorzugsweise Elektrizitätswerke, Gasanstalten und Straßenbahnen angesehen, wir haben aber auch gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen der verschiedensten sonstigen Arten. Das wesentlichste Moment bleibt immer, daß eine Verbindung der kommunalen, also öffentlichen Mittel mit den Mächten des privaten Unternehmertums angestrebt wird. Deswegen ist die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung in der Regel eine ganz normale Aktiengesellschaft. Die Aktien-

gesellschaft ermöglicht die beliebige Verteilung der Kapitalbeteiligung an die verschiedenen Interessenten. Das Kommunen durch freien oder vertragsgemäßen Ankauf kleinerer Aktienposten einer bestimmten privaten Erwerbsgesellschaft (Straßenbahn, Gasanstalt, Elektrizitätswerk, Dampfertransportbetrieb, Terrainunternehmen) sich die Möglichkeit sichern, innerhalb dieser Gesellschaft mitzureden sobald Fragen von kommunalem Interesse zu verhandeln sind, das ist ein sehr altes Verfahren. Weiter geht schon die Interessenwahrnehmung einer Kommune dann, wenn sie durch Erwerb eines größeren Aktienpostens sich das Anrecht auf Sitz und Stimme im Aufsichtsrate, also in der Leitung der Aktiengesellschaft erwirbt. Es bedeutet aber selten mehr, als eine gewisse Protestmacht. Aus diesem Moment ist wohl mit bei energischen kommunalen Verwaltungen der Gedanke entstanden, an in Frage kommenden Aktiengesellschaften sich so stark zu beteiligen, daß ein völliges Zusammenfließen des privaten Unternehmungsgeistes mit dem öffentlichen Stadtinteresse erfolgte.

Der Gedanke der gemischt-wirtschaftlichen Unternehmung ist vom Privatkapital, im besonderen von der völlig versippten und vertrauten deutschen Elektrizitätsindustrie, mit Begeisterung aufgenommen und — leider — auch mit vielem Erfolg schon durchgeführt worden. Gleiche Tätigkeit läßt sich bei den Stahl- und Eisenleuten, die die Gase ihrer Hochöfen- und Verkokungsbetriebe gern an Kommunen abgeben, beobachten. Im besonderen die Elektrizitätsherren haben dauernd verschärfte Angriffe wegen ihrer Kraft und Licht monopolisierenden Tätigkeit auszuhalten. Für sie bedeutet die Beteiligung der Kommune oder gar ganzer Kreise und Provinzen an einem Elektrizitätswerk schon deswegen sehr viel. Es kommt aber noch hinzu, daß die öffentlichen Institutionen als Kapitalgeber es ermöglichen, große Unternehmen zu schaffen, in die das Privatkapital nicht mehr die notwendige Gesamtsumme, sondern nur einen Teil derselben zu stecken braucht. Die Macht in einer Aktiengesellschaft ist normalerweise dort, wo mehr als die Hälfte der Aktien, also mehr als die Hälfte der Stimmen für die Aktionärsgeneralversammlung vereinigt sind. Wir haben großzügige gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen, wo die kommunalen Institutionen ihren Kapitalkredit gleich dazu benutzt haben, um die absolute Mehrheit zu erwerben. Auch in solchen Fällen machen die Herren des Privatkapitals — im besonderen der Elektrizitätsindustrie — noch gern mit. Gegenüber den Bedenken sozialdemokratischer Gemeinde- und Stadtvertreter haben bürgerliche Stadtväter oft mit Stolz darauf hingewiesen, daß die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung, daß solch Ausgleich privatwirtschaftlicher und gemeinnütziger Interessen eine Art richtiger kapitalistischer Sozialismus ohne den prinzipiellen Anstich der Sozialdemokraten und ohne die wucherischen Gemeinheiten des Kapitalismus sei. Im übrigen sei so die Gefahr der bürokratischen Kommunalregie ebenso überwunden wie der große Kapitaleinfluß der Stadt es immer ermöglichte, auch im innern Betriebe der Gesellschaft mitzureden.

Das Privatkapital der Elektrizitätsindustrie hat sich so manches liebe Mal willig die Mehrheit der stimmberechtigten Aktien, ja, auch die Mehrheit im Aufsichtsrate abnehmen lassen. Natürlich zumeist, nachdem man die verschiedensten sogenannten Schwierigkeiten und ähnliches Brimborium gemacht hatte, um — von der Hauptsache abzulenken. Die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung läßt die Tarifmacht in Wirklichkeit in den Händen des Privatkapitals und seiner Vertreter. Die Stadtväter möchten wir sehen, die gegen das Urteil der Sachverständigen der an einem gemischt-wirtschaftlichen Elektrizitätswerk engagierten A. G. Leute oder der Siemens-Schuckert-Männer in Tariffragen es auf sich nehmen wollten, Beschlüsse nach eigener Meinung zu erzwängen. Viel wichtiger ist aber noch, daß die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung in ihrem Maschinen- und Materialbedarf, natürlich auch bei der Herstellung des ganzen Werkes, in den Händen eben der Gruppe von Elektrokapitalisten ist, die sich an dem Gemeinschaftsunternehmen beteiligt! Mit der Abhängigkeit von

dem Elektrokonzern geht das Installationsmonopol dieser Leute zumeist Hand in Hand. Auch alle die Momente der geographischen Ausdehnung, der Eingemeindung usw., alles kann in der Form der Sachverständigenutachten von den Privatkapitalisten benutzt werden, um eigene Interessen wahrzunehmen. Die wenigen gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen, die bis jetzt tatsächlich für die Allgemeinheit Vorteile gebracht haben, sind die seltenen Ausnahmen der Regel. In diesen Fällen ist es nur deswegen möglich geworden, daß das Kommunalinteresse dem Privatkapital gegenüber die Oberhand behielt, weil durch glückliche Umstände die Kommune einen tüchtigen Mann über ihre gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen setzen konnte. Dazu gehören aber die Gerissensten unter den Gerissenen, und die hat in der Regel das Privatkapital.

Ganz gleich unter welchen Gesichtspunkten die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung betrachtet wird, sie bedeutet immer in Wirklichkeit für das Privatkapital eine Erleichterung und Deckung, ohne daß es von seiner entscheidenden Macht — der Macht über Produktion und Verbrauch — auch nur einen Pfifferling hergibt. Deswegen gibt es nach wie vor nur eine Art der Bekämpfung der Kommunalabsorption durch private Aktiengesellschaften und Unternehmungskonzerne, das ist Vertreibung und Vertatlichung.

Der Erfolg der Roten Woche.

Der Parteivorstand gibt jetzt über den Erfolg der Roten Woche eine Übersicht, der wir nachstehende Zahlen entnehmen. Es wurden gewonnen:

In den Bezirken	Mitglieder	Leser d. Parteipresse
Ostpreußen	1463	467
Westpreußen	829	841
Groß-Berlin	15573	9969
Brandenburg	6982	4107
Pommern	1689	1212
Posen	179	46
Breslau	2588	1846
Schlesien	990	501
Oberlangensielau	1575	1697
Rattowitz	399	64
Magdeburg	4103	625
Halle	4027	1302
Erfurt	2689	1025
Schleswig-Holstein	6534	1783
Hannover	8216	1600
Südliches Westfalen	1366	1188
Westliches Westfalen	3744	3680
Frankfurt a. M.	5884	3153
Kassel	469	309
Oberrhein	2478	1276
Niederrhein	8979	7704
Nordbayern	4394	6261
Südbayern	2885	4315
Biala	1348	1261
Dresden	4120	1285
Cheunig	8013	3245
Leipzig	7706	1976
Zwickau	2810	1356
Württemberg	5201	3973
Baden	4522	2367
Sachsen	3009	2836
Mecklenburg	1419	454
Groß-Hüringen	4579	3109
Oldenburg	1283	349
Braunschweig	1979	675
Anhalt	1555	448
Samburg	10604	1332
Nordwest	4460	2266
Lübeck	2006	360
Saß-Lothringen	1171	990

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlatte.

(30. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Carlson ist Lebemann geworden,“ scherzte man in der Stadt.

„Es will mir auch so scheinen,“ knurrte Septimus. Es gefiel ihm nicht, daß er mit dem langen Viehhändler zusammenkam. Das konnte der kleinen respektablen Frau unmöglich recht sein.

Das neue Hotel begann festere Formen anzunehmen. Man hatte ja lange gewußt, daß es kommen sollte; aber es hatte im Leben der Stadt noch keine Rolle gespielt. Es war noch in den verschwiegene Unterredungen verborgen gewesen, die Axel und Lorenz Asmussen miteinander pflogen. Man hatte neugierig erwartet, was da wohl herauskommen würde, aber das Interesse hatte noch keine festen Punkte, an die es sich hätte anheften können. Das Hotel war vorläufig nur ein Plan, auch das Interesse war insoweit mehr theoretisch geblieben. Nun aber war es ganz anders geworden. Der Bau war schon vergeben. Unter den Handwerkern war eine wilde Konkurrenz entstanden, um die verschiedenen Arbeiten an sich zu bringen: die Schlachter, Bäcker und Kaufleute wurden durch die Lieferungen in Erregung gebracht. Es regnete Verdienst und Arbeit; ein Zug neuen Lebens wurde gespürt, und so begann ein gelinder Taumel die Bevölkerung zu ergreifen. Der Taumel ergriff alle Kreise, nicht etwa nur die nächsten Interessenten. Das neue Leben würde der ganzen Stadt zugute kommen, ein Strom fremder Menschen würde in die Gegend kommen, es hatte jeder seine eigenen Pläne.

Axel arbeitete fieberhaft. Es war ihm mitunter, als jauchten die Kräfte in ihm, als riesen sie nach immer neuen Schwierigkeiten, nur um sie überwinden zu können. Er warf sich mit äußerster Energie in die gute Konjunktur hinein, die durch den allgemeinen Taumel entstanden war. Er gründete einen Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, von dem jedes einzelne Mitglied ein geborener und freiwilliger Agent seines Unternehmens war. Er ließ Vorträge über die kommunale Bedeutung der Sache halten, um von der Stadt einen Zuschuß zu erlangen, den er auch erhielt. Er trommelte die Gastwirte zusammen, um eine gemeinsame Aktion in der unwürdigen Presse einzuleiten. Es verging keine Woche, ohne daß die Bürger von irgendeiner neuen geschäftlichen Überraschung wurden. Es war schließlich nicht anders, als wenn die ganze Stadt in die Arbeit mit hineingezogen wäre, der war in seiner besondern Weise beteiligt, jeder wollte

dabei sein, jeder sah mit Spannung dem neuen Ereignis entgegen. Der Frühshoppen am Pferdemarkt wurde immer lebhafter. Hier erschien Axel mitunter selber, hier war es am interessantesten geworden, hier hatte man die Neuigkeiten aus erster Hand.

Asmussen wurde von einem stillen, innern Glücke getragen. In dem Äußern seines Wesens war wenig verändert, die große Stimmung des Weihnachtsabends aber hatte ihn nicht mehr verlassen. Es war ein Glück über ihn gekommen, das nie mehr schwinden konnte. Es war kein lautes Glück. Es war tief und ernst; es hatte seinem Wesen einen Zug von Feierlichkeit und Andacht beigegeben. Er war glücklich, er empfand aber auch Verantwortlichkeit und Dank. In seinen Augen war ein stilles Leuchten, wenn er Dagmar sah, ein Leuchten, das aus einer treuen Seele kam und den Ernst der Treue hatte. Sie war noch immer so fleißig wie am ersten Tage. Sie trällerte wie ein fröhliches Kind durch die alten Räume. Am Abend aber sah sie neben ihm, wenn er seinen einlamen Gedanken nachzuhängen pflegte. Wenn sie allein waren, war sie ein frommes, ergebenes Kind, das einem Winke seiner Augen gehorchte. Es kam der Zug von Heimatlosigkeit in ihr Wesen, den Asmussen liebte. Es war, als wenn sie sich zu ihm geflüchtet hätte, um Säug zu finden. Die schöne Oberfläche konnte jeder sehen, in diesem Mädchen aber steckte mehr. Mußte er nicht dankbar sein, daß er diesen seltenen Schatz in sein Haus gebracht hatte? Es ging ein tiefes Glück durch alle Räume; er war nicht mehr allein. Er freute sich besonders, daß sie nie nach geräuschvollen Zeremonien verlangte. Er hätte sie ihrer Jugend gern geduldet, es war ihm aber doch lieber, daß sie bei ihm blieb. Am Sonntag wurde die alte Wohnstube geheizt. Am Abend wurden die bunten roten Lampen angezündet, das Essen fiel ungewöhnlich festlich aus und der Wein stand auf dem Tisch. Es lohnte sich wieder, den Sonntag zu feiern, ein neuer Glanz war in das Leben gekommen.

Im Februar sollte die Hochzeit sein; Asmussen sah keinen Grund, den großen Tag hinauszuschieben. Es sollte eine stille Hochzeit sein. Er wünschte es selber so, Dagmar wünschte es auch; aber schließlich konnten sie es doch nicht machen. Sie durften Axel Halvorsen nicht beiseite lassen. Asmussen hatte allzuviel Nutzen und Ehren von ihm geerntet. Er war immer ein angesehener Mann gewesen, im öffentlichen Leben der Stadt hatte er aber nie die Rolle gespielt, die er augenblicklich spielte. Außerdem hatte er Axels große Fähigkeiten schätzen gelernt. Er konnte ihn nicht auslassen und er mochte es auch gar nicht. Mit Axel aber hing Septimus zusammen. Er sollte der Arzt des neuen Unternehmens werden; er sprach häufig in der Wirtschaft vor, er war mit Axel intim befreundet,

sie mußten ihn schon einladen, um Axel die rechte Gesellschaft zu geben. Damit aber war die Enge gesperrt; es gab sozusagen kein Gatten mehr. Der Zahnarzt und der Referendar waren nicht nur treue Freunde der Wirtschaft, sie waren auch treue Freunde Dagmars gewesen; beide hatten überdies erklärt, daß sie unter allen Umständen kommen würden, gleichviel, ob sie eine Einladung erhielten oder nicht. Dann mußten aber auch die andern hinzugezogen werden, alte Gäste aus dem Mittelstand, Geschäftsfreunde, Nachbarn, entfernte Verwandte usw. Es kam eine große Gesellschaft zusammen, ob man nun wollte oder nicht. Asmussen könnte ein wenig. Dagmar aber klopfte ihm lustig in den Rücken.

„Warum soll es nicht ein wenig Aufsehen machen? Es kommen nicht alle Tage so hübsche Leute zusammen.“ Asmussen lächelte; er fühlte sich doch ein wenig geschmeichelt. Es mochte also Aufsehen machen. Er brauchte sich mit Dagmar nicht zu verkrähen.

Die Zeit der Vorbereitungen begann. Im Haus entwickelte sich eine geradezu fieberhafte Tätigkeit; dagegen war selbst die Zeit vor Weihnachten still zu nennen. In allen Stuben saßen weibliche Wesen, die in irgendeiner Beziehung zu Dagmars Brautkleid standen. Überall waren Bänder und Spitzen ausgepackt und Unterstücke hingen über den Stühlen. Im Allerheiligsten aber rauschte ein schwerer weißer Seidenstoff, an dem sozusagen Tag und Nacht gearbeitet wurde. Asmussen brauchte nur die Nase in irgendein Zimmer zu stecken, um sofort von entlehnten weiblichen Stimmen verheugt zu werden. Ein männliches Wesen konnte nämlich gar nicht ins Zimmer kommen, ohne mit den Füßen in Bänder oder Spitzen verwickelt zu werden. Es war die Zeit der bedingungslosen weiblichen Herrschaft. Nicht einmal die beiden Dienstmädchen erkannten Asmussen als ebenbürtig an. Die große Kunst der Schneiderei hatte sie alle rasend gemacht. Asmussen selbst wurde schließlich von dem allgemeinen Fieber angefaßt und trippelte heimtätig durch Haus und Hof. Nur der alte Peter blieb ruhig und unbeweglich. Er hatte immer gewußt, daß zunächst alle Beteiligten den Verstand verlieren müßten, damit eine Hochzeit überhaupt zustande kommen kann.

Das Fest mußte schon darum Aufsehen erregen, weil es von einem besuchten Gasthof seinen Ausgang nahm. An jedem Morgen beherrschte es das Gespräch der Herren. Sogar das neue Bad war zunächst in den Hintergrund gedrängt. Dagmar wurde mit neugierigen Fragen nach ihrem Brautkleid geradezu verfolgt. Die Herren beschworen, daß sie endlich bestimmte Nachrichten mit nach Hause bringen müßten, wenn sie nicht den Zorn der liebenden Gattin auf sich laden wollten. Dagmar war Weib genug, um in dieser Frage ein raffiniertes Strategie zu sein. Sie verriet zunächst durchaus nichts,

Der Gesamterfolg bezieht sich auf die Neuerungsbewegung von 148 109 Mitgliedern, darunter 32 298 weiblichen. Außerdem wurden 53 784 neue Leser für die Parteipresse gewonnen. In der Roten Woche fanden in Deutschland 1969 Agitationsversammlungen statt; 6759230 Flugblätter und 1582010 Agitationschriften wurden verbreitet. In 4288 Orten wurden Hausagitationen vorgenommen. — Die Polizei ließ es an Strafmandaten nicht fehlen; selbst Haftstrafen wurden verhängt.

Zur Erhaltung des Gewonnenen wird in der Uebersicht des Parteivorstandes empfohlen, das Einrichtungen, die zur Erhaltung des Mitgliederwachstums dienen, geschaffen oder ausgebaut werden. Die neuen Genossen und Genossinnen müssen möglichst mit den Grundlagen und Zielen der sozialistischen Bewegung vertraut gemacht werden durch die Parteipresse und durch aufklärende Agitationsvorführungen. Die Mitgliederversammlungen und Bezirksabende sollen möglichst interessant ausgestaltet werden, um der Aufklärungsarbeit im weitgehenden Maße zu dienen und die jungen Mitglieder zu fesseln. Als besonders wirksam für die Erhaltung des Mitgliederstandes habe sich die Hausfestsicherung erwiesen. Eine gute Hausfestsicherung ist nicht nur für eine festere Grundlage unseres Kampfes notwendig, sondern hat weiter den Vorteil, daß dadurch eine ständige Verbindung mit den Mitgliedern besteht und dabei auch auf die Frauen und die übrigen Hausgenossen aufklärend eingewirkt werden kann. Die guten Erfahrungen, die in vielen Organisationen mit der Hausfestsicherung gemacht worden sind, sollten Veranlassung sein, sich über nebenamtliche Bedenken hinwegzusetzen und baldigt dort die Durchführung einer geregelten Hausfestsicherung in die Wege zu leiten, wo eine solche noch nicht vorhanden ist. Ueber die Wiederholung der Roten Woche wird gelangt, Einmütigkeit herrsche darüber, daß selbstverständlich die Agitationsarbeit in den Orten st. a. b. i. g. fortgesetzt werden müsse. Ob diese durch periodisch wiederholte Hausagitation, durch Agitation in den Werkstätten und Betrieben, durch Versammlungen usw. geschieht, müsse dem Ermessen der örtlichen Parteileitung resp. der Kreisleitung überlassen werden. Eine Rote Woche dürfe aber nicht oft, sondern nur zur rechten Zeit wiederholt werden. Jetzt geht es, das Ertrungene zu befestigen, die Organisation und ihre Einrichtungen auszubauen, sowie Prüfung und Verstärkung der Agitationsmittel!

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein für Köln-Stadt und -Vorstadt hatte am 31. März ds. Js. einen Mitgliederbestand von 8819, darunter 1115 Frauen, gegen das Vorjahr 591 mehr. Eingenommen wurden im Berichtsjahre 6934,37 M., ausgegeben 66758 M. Im Berichtsjahre fanden 146 öffentliche Versammlungen statt; 1240 000 Flugblätter und 53 610 Broschüren wurden verteilt. Das Delegiertenfest wurde in einer Urabstimmung mit knapper Mehrheit angenommen. — Zur Kaiserhoch-Feiere nahm die Generalversammlung folgende Entschliessung debattelos und einstimmig an: „Die Generalversammlung begrüßt die Demonstration der Reichstagsfraktion gegen die Kaiserhochzeit am deutschen Reichstage. Die Versammlung bedauert, daß über solche Selbstverständlichkeiten in der Generalversammlung überhaupt noch geredet werden muß.“

Die Revision des „Vorwärts“-Redakteurs Genossen Dr. Meyer, der wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat das Reichsgericht verworfen.

Die sozialistischen Gemeindevorsteher Belgiens hielten am Sonntag im Volkshaus zu Brüssel einen außerordentlichen Kongress ab, um hauptsächlich die durch das neue Schulgesetz geschaffene Lage der belgischen Schulen, besonders der Gemeindevorsteher zu beraten. Nach langen Beratungen und eingehender Debatte wurde in allen Fragen Uebereinstimmung erzielt, so daß ein einheitliches Arbeiten der sozialistischen Gemeindevorsteher in den gesamten Schul- und Unterrichtsfragen gesichert ist.

Die Rote Woche in Frankreich. Unsere Abgeordneten sehen jetzt von Ort zu Ort, um Propaganda zu treiben für die „Humanität“ und die Organisationen der Partei. Genosse Jacques sprach vor einer Kieler Versammlung in Harze; Genosse Guisde referierte in Limoges, Genosse Hubert-Rouger a Bouron, die Genossen Sembat und Ringuier sprachen in Bordeaux, Aubriot redete in Cher usw. Überall waren die Versammlungen gut besucht und hatten Erfolg.

Die Kriminalität der Jugendlichen.

„Kriminalität“ nennt man die Statistik über die durch die Straferichte wegen Vergehens gegen die Strafgesetze verurteilten Personen. Sie beschäftigt sich insbesondere mit den Bestraften als Bestandteilen der Bevölkerung; ihr Zweck geht dahin, durch Zählung der bestraften Personen und Handlungen und das Verhältnis dieser Zahl zur Bevölkerung überhaupt Schlüsse zu ziehen auf das Geistesleben der Mensch oder bestimmter Gruppen derselben. Hat die Statistik z. B. festgestellt, daß von einer bestimmten Altersklasse der Bevölkerung (etwa den 60—70jährigen) so und so viele Verurteilungen wegen Körperverletzungen oder Diebstahl begangen worden sind, so läßt diese Feststellung aus dem Vergleich mit den Zählungen in anderen Altersklassen Schlüsse über die moralischen Eigenschaften usw. der betreffenden Personengruppe, also der älteren Leute zu. Auch die Zählungen im Laufe der Zeit (der verschiedenen Jahre) gestatten interessante Vergleiche.

Die Möglichkeit, bestraft zu werden (die Strafmündigkeit) beginnt in Deutschland mit der Vollendung des 12. Lebensjahres. Wer bei Begehung einer strafbaren Handlung dieses Alter noch nicht erreicht hat, kann nicht durch den Staatsanwalt und die Gerichte durch eine Anklage verfolgt werden. Dagegen kann, und das ist nicht zu übersehen, gegen die Kinder bis zu 12 Jahren in anderer Weise vorgegangen werden. Es können nämlich gegen sie, die nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften zur Besserung und Bausichtigung geeigneten Maßregeln getroffen werden. Damit ist die Unterbringung in die Fürsorgeerziehung (in sogenannte Besserungsanstalten usw.) gemeint. Die Wirkungen einer solchen Fürsorgeerziehung, über die wir einmal einen besonderen Aufsatz bringen werden, können aber weit fürchterlicher sein als die irgend einer anderen Strafe. Für die jugendlichen Personen im Alter von 12 bis 18 Jahren sind noch einige Vergünstigungen im Strafrecht eingeräumt worden. So sind z. B. Angeklagte in diesem Alter freizusprechen, wenn sie bei Begehung einer strafbaren Handlung, die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen. Hätten sie aber diese Einsicht, so haben eine Reihe Strafmilderungen einzutreten.

Aus der Statistik über die im Jahre 1911 abgeurteilten Personen und Handlungen ist zu ersehen, daß in diesem Jahre 50 880 jugendliche Personen wegen Verbrechen und Vergehens gegen Reichsgesetze bestraft wurden. Vergleichsweise sei erwähnt, daß die Volkszählung von 1910 insgesamt 7 355 325 strafmündige Jugendliche ergeben hat. Hieraus geht hervor, daß auf je 100 000 der strafmündigen jugendlichen Zivilbevölkerung im Alter von 12 bis 18 Jahren 690 verurteilte Jugendliche entfallen. Das sind weit weniger Verurteilte als unter den Erwachsenen. Auf je 100 000 strafmündige Personen der Zivilbevölkerung überhaupt entfallen 1198 Verurteilte. Das sind also fast doppelt soviel Verurteilte, als wenn man die Gruppe der Jugendlichen allein für sich betrachtet. Ueberhaupt zeigt die Statistik, daß je jünger der Mensch ist, umso weniger Straftaten von ihm begangen werden. Auf je 100 000 Jugendliche der Altersklasse von 12 bis 14 Jahren kommen nämlich nur 329 Verurteilte. Unter je 100 Verurteilten überhaupt (also aller Verurteilten zusammen) befanden sich nur 9,2 Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Betrachtet man die Einzelheiten der Statistik näher, so bieten sich viel interessante Erscheinungen. Da ist zunächst bemerkenswert, daß das Vergehen des Diebstahls von beherrschender Bedeutung ist. Nicht weniger wie 26 505 Jugendliche wurden wegen Diebstahls verurteilt. Von allen gerichtlich festgestellten Vergehungen der Kindlichen fallen auf Diebstahl 72,5 Prozent, bei den älteren Jugendlichen 46,5 Prozent.

Das Umgekehrte ist der Fall bei der Straftat der Körperverletzung, die in der Kriminalstatistik ebenfalls mit großen Zahlen vertreten ist. Die Verurteilungen wegen Körperverletzung machen bei den Erwachsenen 24,1 Prozent, bei den Jugendlichen nur 13,7 Prozent aller Verurteilungen aus. Von allen gerichtlich festgestellten Vergehungen fallen auf Körperverletzung bei den Kindlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren 6,4 Prozent, bei den älteren Jugendlichen 15,4 Prozent. Während also bei den Erwachsenen die Verurteilungen wegen Körperverletzung erheblich zahlreicher sind als die wegen Diebstahls, fallen von den Vergehungen der Kindlichen etwa 1 1/2 mal so viele auf Diebstahl als auf Körperverletzung.

Von den sonstigen Straftaten der Jugendlichen seien hervorgehoben die vorläufige Sachbeschädigung mit 2684 Fällen, die Vergehens gegen „Staat, öffentliche Ordnung, Religion“ mit 2937 Fällen, die Beleidigung mit 1245 Fällen, der Haus-

friedensbruch mit 950 Fällen, die Fälschung von Urkunden mit 843 Fällen usw. Im großen und ganzen läßt sich etwa bemerken, daß die Feststellung in der Kriminalität der Jugendlichen machen: nämlich, daß in neuerer Zeit die Zahl der Verurteilungen abnimmt.

Die ebenfalls festgestellten Freisprechungen unter Bezugnahme auf § 58 des Strafgesetzbuches (Fehlen der Einsicht der Strafbarkeit) sind besonders den 12 bis 14-Jährigen gegenüber angewandt worden. Im Jahre 1911 mußten auf diese beiden Jahrgänge 5580 Freisprechungen, auf die weiteren von 15 bis 18 Jahren 5926, also etwa je die Hälfte. Die vermehrten Freisprechungen (i. J. 1911 etwa 4 Prozent sämtlicher angeklagten Jugendlichen) dürften hauptsächlich auf die Wirksamkeit der Jugendgerichte zurückzuführen sein. Dies sind besondere Abteilungen bei den Gerichten in den großen Städten, die nur mit den jugendlichen Angeklagten beschäftigt sind. Das Hauptstreben der Jugendgerichte geht dahin, die persönlichen Verhältnisse der jugendlichen Angeklagten genau zu erforschen, um daraufhin die geeigneten Maßregeln treffen zu können. Es ist nur verständlich, wenn diese Behandlung zu erweiterter Anwendung des § 58 des Strafgesetzbuches führt.

Die angeführten Zahlen sind jedenfalls sehr lehrreich. Die modernen Anschauungen gehen dahin, daß vor allem die sozialen Verhältnisse, in denen der einzelne Mensch lebt, diesen zu dem machen, was er ist, diese Verhältnisse also auch zu Verbrechen und Vergehens geneigt machen. Die Kriminalitätsziffer in Bezirken mit ländlichen, in der Industrie für Hungerlöhne schaffenden Bevölkerung ohne Arbeiterbewegung ist z. B. eine größere als die in Bezirken mit gut organisierter, gut verdienender Arbeiterbevölkerung. Eine gründliche Besserung auf dem Gebiete der Kriminalität muß daher mit einer Besserung unserer sozialen und wirtschaftlichen Zustände beginnen.

Gewerkschaftsbewegung.

Aussperrung in den Karosierewerken von Rathe u. Sohn in Halle und Diemitz. Wegen Vertragsdifferenzen sind am Dienstag vormittag sämtliche Arbeiter in den Karosierewerken von Rathe u. Sohn in Halle und Diemitz ausgesperrt worden. Der vor drei Jahren abgeschlossene Vertrag lief am 30. Juni ab. Verhandlungen zur Erneuerung des Vertrages resp. Abschluß eines neuen Vertrages hat die Firma abgelehnt. Die Firmeninhaber hielten es für angebracht, die einzelnen Branchen nacheinander auszusperrern. Am 29. Juni wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeitszeit nur noch von 7—9 Uhr vormittags für die noch im Betriebe befindlichen Metallarbeiter und Lackierer festgelegt wird. Als Dienstag früh die genannten Branchen ihr zweistündiges Tagewerk beginnen wollten, wurde ihnen von zwei Genossen, die am Fabriktor postiert waren, bedeutet, daß die Firma mit ihren Arbeitern nichts mehr zu tun haben wolle. Eine nachgedachte und vorher verprophete Verhandlung wurde als Irrtum bezeichnet. Die Firma suchte die Arbeiter vorher in gelbe Vereine zu bringen; da ihr dies nicht gelang, kam die Aussperrung. In Betracht kommen Stellmacher (Kastenmacher und Kastenhefter), Tischler, Metallarbeiter (Schlosser, Schmiede und Blechschmiede), Lackierer und Sattler, insgesamt 500 Arbeiter. Da der Kampf voraussichtlich ein langer und erbitterter werden wird, eruchen die Verbandsleitungen um strengste Solidarität und Fernhaltung des Zuguges.

Die Lohnbewegung im Straßener Dachdeckerergewerbe ist nach dreizehnwöchigem Kampfe mit einem Erfolg für die ausgesperrten Dachdecker beendet worden. Neben anderen wesentlich verbesserten Arbeitsbedingungen wurde auch eine Erhöhung des Stundenlohnes erzielt. Gehalt werden sofort 2 Pfg. pro Stunde. Eine weitere Erhöhung um 2 Pfg. tritt am 1. April 1915 und ein Jahr später eine solche um 1 Pfg. ein. Die Hilfsarbeiter erhalten zu den gleichen Termimen je 2 Pfg., insgesamt also 6 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde, sofern sie mindestens 1/2 Jahr im Dachdeckerergewerbe beschäftigt sind.

Der Gompers-Prozess beendet. Der aufsehenerregende Prozess gegen Gompers und zwei weitere Leiter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist jetzt endlich nach siebenjähriger Dauer beendet worden. Der Prozess war 1907 auf Betreiben der Unternehmerorganisation „wegen Nichtachtung des Gerichtes“ eingeleitet worden, und zwar hatte der Gewerkschaftsbund trotz eines gerichtlichen Verbotes eine Boykottliste veröffentlicht. Gompers und seine Kollegen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, das Urteil 1911 aus technischen Gründen aber umgestoßen. Sofort wurde ein neues Verfahren eingeleitet, in dem es erneut zu einer Ver-

weise aber die Neugier mit kleinen aufreizenden Bissen. Der Referendar hatte sich teilnehmend nach den Weinverhältnissen erkundigt, er schaute sich nach der französischen Witwe, wobei er seine Hoffnungen auf Azels Anwesenheit setzte. Dagmar winkte auch hier mit den Augen, ohne von den Herrlichkeiten etwas durchblicken zu lassen. Der Zahnarzt erzählte von verschiedenen Ehen, die nur darum zugrunde gegangen seien, weil man an der Hochzeitstafel den Kaviar vergessen hatte. Septimus wollte nicht kommen, ohne seinen eigenen Hofel zu finden. Azel lächelte referiert. In einer solchen Frühstücksstunde aber ließ auch er sich hinreißen und stellte dem Brautpaar seine Galaequipage zur Verfügung. Als endlich der Tag herankam, war er richtig zu einem lokalen Ereignis geworden. Asmußens Beliebtheit, Dagmars Schönheit, Azel's halboffenes Teilnahm, die vergnügten Haupter der Dagmar-Partei in Frack und weißer Binde — so viel kam nicht oft an einem Tage zusammen.

Im besonderen in der Nachbarschaft hatte man sich an Nebenwärtigkeiten überboten. Es war ein klarer Frosttag, die Schae. Ueberall waren Sand und Blumen gestreut. Asmußens großer Lorweg war mit einem Tannengewinde umgürtet, aus dem frühe Blumen hervorzuwachsen. Die stämmigsten hatten die Dekoration vor Lau und Tag anhängen lassen. Die Lieferanten für das neue Bad hatten schon herausgestellt. Ein Schläger, der seine Lieferung noch zu bringen hatte, hatte überdies ein Transparent an seinem Hut angehängt, auf dem ein richtiger Kater mit schwarzen Flecken, „Hoch das Brautpaar!“ geschrieben hatte. Auch sonst sah man rings im Städtchen verheiratete Männer, die sich geschmeit hatten. Asmußen war sehr beliebt und war im Begriffe, ein einflussreicher Mann zu werden. Die Kirche war zum Brechen voll. Der ganze weibliche Hof der Städtchen hatte sich ein Stehplätzchen gegeben. Nur die verheirateten Damen der Honoratioren hatten sich ferngehalten; sie wollten unter keinen Umständen dem Dagmar-Tanz beigewohnen.

„Es ist der reine Segen“, sagte der Referendar, als er es zum ersten Male sah. „Berheiratete Honoratioren waren waren ihm nur einmal in der Seele zuwider.“

„Es möchte auch gar nicht, wo sie noch haben Platz für es sollen“, meinte der Zahnarzt. „Es konnte kein Apfel zur Rede sein.“

graute Haar stand in einem pilanten Gegenatz zu dieser festen Eigenschaft. Die Orgel setzte brausend ein, als sie den Gang zum Altar hinausschritten. Ein feierlicher Schauer rieselte Asmußen über den ganzen Rücken. Es war, als ob derselbe Schauer durch die Gemeinde ginge.

Die Stille war atemlos, als nun der alte Propst zu sprechen begann.

Er sprach, wie er immer zu sprechen pflegte, wenn ihm ein besonderer Anlaß die feierliche Stimmung entgegenbrachte, mild und vernünftig und menschenfreundlich. Er brauchte selten persönliche Farben. Es ging ihm gegen das Feingefühl, persönliche Dinge in aller Öffentlichkeit zu verhandeln. Sein junger Kollege holte auch die intimsten Dinge mit einem rücksichtslosen Griff ans Licht. Er konnte es nicht, er wollte es nicht; es konnte so aufdringlich und tacklos werden und der alte Propst war ein gebildeter Mann. Heute brachte er aber doch einen persönlichen Postus, den er freilich mit sehr diskreten und behutsamen Händen anfaßte. Er erinnerte an die Fallstriche der Welt im allgemeinen. Sie seien so schlimm genug, aber schlimmer seien die Sünden von Sodom und Gomorra. Er erinnerte an den allmächtigen Gott, der die Tugend so hoch schätzte, die in den Mauern von Sodom und Gomorra gefunden wurde. Wie müßten er die Menschen eine Tugend auf Händen tragen, die in Sodom und Gomorra groß geworden sei. Asmußen stand in regungslosem Ernst; er nahm den schönen Satz des alten Propheten aber mit dankbarer Seele auf. Auch sonst wurde er allgemein verstanden und gebilligt. Selbst die weiblichen Anwesenden waren im Moment gerührt und empfanden Mitleid bei dem Gedanken an Dagmars wenig beneidenswerte Jugend.

Die Orgel fiel noch einmal brausend ein, als das neue Paar durch die Kirche zurückschritt. Unter der Orgel aber, in einem dunkeln Winkel, der sonst nie benutzt wurde, sah in einem schwarzen Kleide Frau Engelbrecht und meinte salzige Tränen der Rührung. Welch ein Glück war es doch für sie, daß Dagmar ein so braves Kind geworden war! Auch die Rede des Propstes fand sie geradezu herrlich; sie war freilich auch die einzige, die die Anspielung nicht verstanden hatte. Die Theologie war ihrer Seele fremd geblieben; sie empfand sich mit Stolz als Dagmars Mutter.

„Gar nicht so übel.“ Der Zahnarzt meinte es sich in den Rücken des Propstes zu legen.

„Gewiß nicht, aber hoffentlich kommt er nicht zur Tafel.“ An der Tafel saß der Referendar auch die besten Plätze nicht haben.

„Gott bewahre!“ Der Zahnarzt war sehr abgerufen. Das ist ein nicht Gutes. Er hat seinen Tisch und geht nach Hause.“

„Das ist auch das einzig Richtige.“ Septimus und Azel saßen im Wagen vorher.

„Was sagst Du zum alten Propst? Ob er nicht geradezu galant geworden ist!“ Azel lächelte.

„Wenn Dagmar will, sieht sie auch die Kinder Gottes zu ihren Füßen.“

„Auch?“ meinte Azel.

„Ja. Die Kinder der Welt hat sie ja schon. Oder sind Dir der Zahnarzt und der Referendar entgangen?“

„Selbst sind die, die reinen Herzens sind“, meinte Azel.

„Nun, Du hast ihr ja auch Deinen Wagen gespendet. Glaubst Du, daß Stine Andresen ihn bekommen hätte?“

„Sei friedlich, Septimus! Wir wollen trinken.“

Azel gab ihm einen leichten Schlag in den Rücken und stieg aus. Der Wagen hielt gerade vor dem Lorweg.

Das Speisezimmer bei Lorenz Asmußen war etwas eng, die Versammlung war allzu statisch geworden. Im Kampfe um die Plätze aber und beim gegenseitigen Aneinanderrücken flogen auch schon die ersten Scherze durch die Luft. Eine kalte offizielle Stimmung konnte unter diesen Umständen gar nicht aufkommen. Es war von vornherein gemächlich. Das Speisezimmer war festlich geschmückt und als Rauchzimmer für die Herren eingerichtet. Die Wirtschaft blieb selbstverständlich streng geschlossen.

Nach der Suppe erhob sich Azel, um die eingelaufenen Telegramme zu lesen; Asmußen hatte ihn darum gebeten. Es war ein ganzer Stapel zusammengelassen. Der Hotelier in Kiel erregte durch ein sehr langes und besonders warmes Telegramm die Allgemeine Aufmerksamkeit. Sogar die Wirtin von „Radesluft“ hatte eingesehen, obwohl er innerlich vor Wat knirschte, daß ihm Dagmar nun doch entrisen war. Azel und Asmußen waren allzu einflussreiche Leute. Die offiziellen Texte folgten. Sie waren kurz und bündig. Nichtsdestoweniger atmete man hier und erleichtert auf, als sie zu Ende waren.

„Sie trinken ja gar nicht“, sagte der Zahnarzt.

„Wieso?“ fragte der Referendar beleidigt. Seine Plätze war bei der Suppe schon ziemlich leer geworden.

Als er das ironische Lächeln des Freundes sah, verstand er erst die Meinung.

„Sie werden sehen, es wird glänzend.“

„Es muß glänzend werden, der Kaviar ist auch glänzend geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

urtelung der drei Arbeiterführer kam. Weil nun dieses neue Verfahren drei innerhalb drei Jahren nach der in Frage kommenden strafbaren Handlung begann, hat jetzt das Ober-Bundesgericht das ganze Verfahren "wegen Verjährung" niedergeschlagen. Einer Entscheidung in der Sache selbst ist das Gericht so in geschickter Weise ausgewichen.

12. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Stuttgart, den 2. Juli 1914.
Am nächsten Sonntag, dem 5. Juli, beginnt im Kurssaal in Stuttgart-Cannstatt der zwölfte ordentliche Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Die Tagesordnung des Kongresses weist nur Punkte rein geschäftlicher Art auf. Neben der Entgegennahme der Geschäftsberichte wird die Forderung von Lohnbewegungen und Streiks behandelt. Die Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress dürfte voraussichtlich zu größeren Auseinandersetzungen Anlaß geben. Die Fabrikarbeiter haben auf dem Gewerkschaftskongress gegen die Einsetzung von Schiedsgerichten zur Regelung von Grenzstreitigkeiten gestimmt. Sie verteidigten auf dem Kongress auch energisch ihre Auffassung, daß die Betriebsorganisation die richtige Form unserer Gewerkschaft sein müßte, die übergroße Mehrheit des Kongresses erklärte sich jedoch für die Berufsorganisation als die Grundlage unserer Organisationen. Die Fabrikarbeiter gaben dann auf dem Gewerkschaftskongress die bekannte Erklärung ab, in der sie die diesbezüglichen Beschlüsse des Kongresses bedauern. Diese Erörterungen auf dem Gewerkschaftskongress werden auf dem Verbandstag einen Nachhall finden. Der Verbandstag dürfte zweifellos die Erklärung gutheißen und sich erneut für die Betriebsorganisation aussprechen. Es ist aber zu wünschen, daß der Verbandstag sich bei seinen Beschlüssen hierüber nicht von Mißstimmungsgefühlen leiten läßt, sondern beachtet, daß die Mehrheit auch nur von dem Gedanken ausging, das Beste für die Gesamtarbeiterschaft zu wollen.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes erstreckt sich auf die beiden letzten Jahre. Trotz der ungünstigen Geschäftslage gelang es dem Verband, seinen Mitgliederstand noch zu erhöhen. Am Schlusse der letzten Geschäftsperiode betrug die Mitgliederzahl 189 443 (darunter 23 474 weibliche), Ende 1913 aber 207 384 (26 031). Die Steigerung beträgt demnach 17 941 gegenüber 48 126 in der letzten Berichtszeit. Der Zuwachs fällt ganz auf das Jahr 1912, 1913 brachte sogar einen, wenn auch ganz geringen (200) Rückgang. Hier zeigt sich die Wirkung der schlechten Konjunktur. Die Werbestärke des Verbandes war aber auch in dieser Zeit stark. Es wurden 1912 78 888, und 1913 58 467 Aufnahmen gemacht, denen 1912 60 734 und 1913 58 680 Austritte gegenüber standen. Die Fluktuation ist also auch in diesem Verbandsjahre außerordentlich stark.

Grenzstreitigkeiten mit anderen Verbänden waren sehr zahlreich. Mit Ausnahme der Porzellanarbeiter und der Töpfer wurde aber mit allen Organisationen eine Verständigung geschlossen. Kartellverträge sind abgeschlossen mit den Holzarbeitern, Transportarbeitern, Brauereiarbeitern, der Abschluß eines Vertrages mit den Fleischern steht bevor. Die Kartellverträge haben aber anscheinend nicht überall die Zustimmung der Mitglieder gefunden. So beantragt die Zahlstelle Harburg, den Vertrag mit den Holzarbeitern wieder aufzuheben und einen neuen Vertrag auf der Grundlage der Betriebsorganisation abzuschließen. Bremen verlangt, daß Kartellverträge der Zustimmung des Verbandstages bedürfen. — Der Verband der Blumenarbeiter trat am 1. Januar 1914 mit allen Aktiven und Passiven zum Verband der Fabrikarbeiter über.

Die Zahl der Lohnbewegungen ist in den Jahren 1912-13 gegenüber den beiden vorhergehenden Jahren von 1102 auf 1223 gestiegen. An diesen Bewegungen waren 121 736 Personen beteiligt. Ohne Arbeitsniederlegung erledigten sich 77 % aller Bewegungen, nämlich 901 Angriffs- und 41 Abwehrbewegungen. In 169 Fällen, gleich 14 %, mußten die Arbeiter zum Angriff das Mittel des Streiks anwenden, 67 Abwehrbewegungen wurden geführt und in 45 Fällen sperrten die Unternehmer aus. Das Gesamtergebnis aller Bewegungen weist in der Geschäftsperiode im Vergleich zu der letzten hinsichtlich der erreichten Lohnhöherungen und der Abwehr von Lohnkürzungen einen Fortschritt auf. Es wurde erreicht: für 87 450 Beteiligte eine Lohnhöherung um 145 215 Mk. wöchentlich oder 1,66 Mk. im Durchschnitt, und für 24 998 Beteiligte eine Verkürzung der Arbeitszeit um 86 745 Stunden oder im Durchschnitt 2 1/2 Stunden pro Woche. Für die beiden Jahre beträgt die Lohnhöherung zusammen 7 551 180 Mk., die Arbeitszeitverkürzung ergibt 3 470 740 Stunden, also ganz schöne Erfolge.

Die Ausgaben für Unterstützungen gehen stetig nach oben. Besonders ging in der Berichtszeit die Erwerbslosenunterstützung in die Höhe. Es mußten in beiden Jahren rund 658 000 Mk. mehr als in der vorigen Berichtszeit aufgewendet werden, um die Opfer der Wirtschaftskrise und die Kranken wenigstens zu einem Teil über Wasser halten zu können. An Erwerbslosenunterstützung wurden 2 840 190 Mk. ausgegeben. Für die übrigen Unterstützungen wurden aufgewendet: Streikunterstützung 1 381 329 Mk., Maßregelungsunterstützung 1 063 867 Mk., Sterbegeld 167 297 Mk., Umzugsgeld 82 707 Mk., Rechtschutz 23 852 Mk. Für die Agitation wurden 223 494 Mk. ausgegeben. Der Kassenbestand der Hauptkasse betrug am Ende der Berichtszeit 3 860 522 Mk., der der Lokalstellen 1 025 295 Mk. Die Kassenverhältnisse haben sich in der Berichtszeit trotz der starken finanziellen Ansprüche wesentlich gebessert.

Soziales.

Zur Selbstverwaltung der Krankenkassen. Eine wichtige Entscheidung, die ein kleines Städtchen der illusorisch gemachten Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen — allerdings nur für das Königreich Sachsen — rettet, hat das sächsische Landesversicherungsamt getroffen. In einer Reihe von Fällen hatten Ortskrankenkassen die vierjährige Amtsdauer des Vorsitzenden so geteilt, daß zwei Jahre ein Vorsitzender und zwei Jahre ein Unternehmer den Vorsitz führt. Auf diese Weise wurde in den Fällen, in denen eine andere Einteilung nicht zu erzielen war, die Bestimmung eines Aufsichtsrates durch die Behörden vermieden. Die Versicherungsbehörden verlagten aber da und dort dieser Teilung die Genehmigung. Eine der in Frage kommenden Ortskrankenkassen legte daraufhin Beschwerde beim Landesversicherungsamt ein und dieses hat nun entschieden, daß eine solche Teilung zulässig sei. Damit ist diesen Vereinbarungen eine rechtliche Grundlage gegeben worden.

Aus den Berufsgenossenschaften. Die schlesisch-posenische Bauernberufsgenossenschaft stellt in ihrem Bericht für das Geschäftsjahr 1913 fest, daß die Höhe von 102 755 917 Mk. im Jahre 1912 auf 85 446 874 Mk. im Jahre 1913 gesunken sind. 907 Mk. Beiträge der Berufsgenossenschaft könnten nicht eingezogen werden. Die Zahlen zeigen, daß die Krise immer noch verheerend wirkt. Die Rentenversicherung wird in dem Bericht durch die Bemerkung bestätigt, daß im Berichtsjahre auf Grund der neuen strengen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes die Renten gemindert bzw. ent-

zogen worden sind. Die Zahl der einschlagungspflichtigen Unfälle ist dann auch von 92 im Vorjahre auf 69 im Berichtsjahre zurückgegangen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Soldatenmißhandlungen sind nicht an der Tagesordnung. Wieder hat ein großer Soldatenmißhandlungsprozeß stattgefunden, in dem festgesetzt wurde, daß eine große Zahl Soldaten einige Zeit hindurch schwer mißhandelt worden ist. Vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Jüterburg hatten sich die Mannen Kempa, Wiontek, Heid und Mutkat wegen Mißhandlung von Rekruten zu verantworten. Das Manenregiment Nr. 8 aus Stalupönen hatte im Mai im Truppenlager zu Arns (Westpreußen) eine Übung, und hier wurden die Rekruten des Nachts aus dem Schlafe geweckt und mit Wasser begossen. Die Rekruten mußten unter den Betten durchkriechen; sie wurden über die Säemel gehetzt und mußten um den Ofen laufen, wobei sie wieder begossen und mit Riemen und Säbeltaschen bearbeitet wurden. Die Mißhandlungen hatten Jurat, direkt Anzeige zu erstatten. Erst als einer der Rekruten an seine Angehörigen geschrieben hatte, kam die Sache zur Kenntnis der Vorgesetzten. Das Kriegsgericht erkannte gegen Kempa auf ein Jahr und neun Monate, gegen Wiontek auf ein Jahr und drei Monate und gegen Heid auf zwei Monate Gefängnis. Mutkat wurde freigesprochen.

Geborstene Ordnungslücke. Von der Strafkammer Gletwiz wurde am 26. Juni der Fiegelseißiger Emanuel Wlida wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Wlida ist der Schwager des Erzprieesters in Groß-Strelitz, er hatte als Vorsitzender des Kirchenbauvereins Pringdorf die Bücher der Kirche und die gesamten Gelder in Höhe von rund 15 000 Mk. unterschlagen. Bezeichnend ist, daß die fromme Ordnungslücke bereits früher einmal wegen Betruges und Unterschlagung mit Gefängnis bestraft worden ist. Durch die Gerichtsverhandlung wurde dies erst kund.

Ein Prozeß um das Reichstelephongebäude. In dem Betrugsprozeß wider den Verlagsbuchhändler Hoppe und Genossen, der seit vier Wochen die erste Strafkammer des Landgerichts Berlin I beschäftigt und in dem festgestellt wurde, daß durch Vertreibung eines Reichstelephongebäudes für alle Städte des Reiches eine große Zahl Personen in vielen Städten Deutschlands um große Summen betrogen worden sind, wurden verurteilt: Hoppe wegen fortgesetzten Betruges und versuchter Bestechung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, eventl. noch 150 Tagen Gefängnis sowie 5 Jahren Ehrverlust; der erste Oberreisende Erich Schäfer wegen fortgesetzten Betruges zusätzlich zu der bereits gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 7 Monaten Gefängnis; die anderen Ober- und Unterreisenden, einige dreijährig, wurden verurteilt wegen fortgesetzten Betruges, Urkundenfälschung usw. von einem Jahr bis zu einer Woche Gefängnis, eine Anzahl Personen von 100 bis 20 Mark Geldstrafe. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Wieder eine einseitige Reichsverbandsstunde. Vor einigen Jahren setzte in Chemnitz eine wilde Hege gegen die Verwaltung der dortigen Ortskrankenkasse ein. Die Gegner stützten sich insbesondere auf eine Broschüre, die einen entlassenen Angehörigen zum Verfasser hatte, deren intellektueller Urheber aber der Arzt Dr. Wösser war. Dieser Herr stand an der Spitze der Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Als sein Feldzug mißlungen war, siedelte er nach Weimar über und suchte dort ein Unterkommen als Rassenarzt; den Kampf gegen die Sozialdemokratie führte er unermüdet weiter. Die Erfurter "Tribüne" sah sich deshalb veranlaßt, dem Herrn Dr. Wösser einmal auf die Finger zu klopfen. Der Reichsverbandler rannte natürlich sofort zum Radi und verlangte die Bestrafung des Redakteurs. Bei dieser Gelegenheit versicherte er, daß er nichts mehr mit dem Reichsverbande zu tun habe. Er erzielte allerdings eine Verurteilung des Redakteurs wegen Beleidigung, wurde aber mit seinem weitergehenden Antrage auf Zahlung einer sehr hohen Buße abgewiesen. Dr. Wösser lehnte dann auch Weimar den Rücken und ist später in Braunschweig aufgetaucht. Dieser Tage stand er nun vor dem Landgericht in Weimar und zwar in der Rolle des Angeklagten. Er hatte die Partei des bekannten ehemaligen Kieler Professors Lehmann-Hohenberg genommen und an das weimarsche Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in der er einige Professoren der Jenaer Universität und einen weimarschen Amtsgerichtsrat der schwersten Vergehen bezichtigte. Für seine Behauptungen konnte er nicht den geringsten Beweis erbringen und das Landgericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

Aus Nah und Fern.

Zugentgleisung. Nach amtlicher Meldung ist am 30. Juni nachmittags 5 Uhr 20 Minuten auf dem Bahnhof Ruffin-Neustadt der Personenzug 314 beim Zurückrücken auf den stehenden Personenzug 909 aufgefahren. Vom Personenzug 314 sind drei Wagen und vom Personenzug 909 zwei Wagen mit je einer Klasse entgleist. Zwölf Personen sind leicht verletzt worden. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Von einem Schußmann erschossen. In der belebten Danziger Straße Waggenspuhl hat ein Schußmann einen Arbeiter, den er im Auftrage der Staatsanwaltschaft verhaften sollte, erschossen, nachdem dieser ihm an die Gurgel gesprungen war. Der Schußmann verletzte mit seinem ersten Schuß einen Passanten, dem die Kugel in den Oberschenkel drang. Der zweite Schuß traf den Arbeiter ins Herz.

Raubmord in Oberschlesien. In der Nähe von Proszchog, Kreis Neustadt in Oberschlesien, wurde ein Magdeburger Blaubeerhändler in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Barschaft in Höhe von 500 Mk. beraubt. Der Täter, ein gewisser Kotulla, wurde in Oppeln bereits verhaftet. 480 Mk. wurden noch bei ihm vorgefunden.

Familien drama. Der Arbeiter Erich Jüngelmann ermordete in seiner Wohnung in Sommerfeld in Abwesenheit seiner Frau seine beiden Kinder von drei und einem Jahre, indem er ihnen die Halsschlagader durchschnitt. Die Kinder wurden von der Mutter, als diese von einer Besorgung zurückkehrte, in ihrem Blute aufgefunden. Der Mörder ist flüchtig.

Autounfall. Ein Einjährig-Freiwilliger vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 43 unternahm von Wesel aus mit drei Damen einen Ausflug nach Andern. Auf der Rückfahrt rief das Auto gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Alle Insassen wurden schwer, der Einjährige lebensgefährlich verletzt.

Sumpf-Experimente eines Gymnasialisten. Ein sonderbarer Vorfall hat sich kürzlich im Gymnasium zu Wertheim abgespielt. Während des naturgeschichtlichen Unterrichts wurde ein 13jähriger Knabe von einem Mitschüler in den Rücken gestoßen. Der Täter wollte angeblich impfen und verurteilte das Experiment an mehreren seiner Mitschüler. Einer der Geimpften betam Stürzung, wahrscheinlich

dadurch, daß mit dem Messer kurz vorher eine Dille geschnitten worden war. Es besteht wenig Hoffnung, den Knaben am Leben zu erhalten.

Ein schmutziger Patron. Der Inhaber eines Hotels in einem Luftkurort des württembergischen Schwarzwaldes suchte beim Stuttgarter städtischen Arbeitsamt weibliches Dienstpersonal. Die Tochter eines Stuttgarter Arbeiters erhielt vom Arbeitsamt eine Anweisung auf diese Stelle. Sie wandte sich mit einer schriftlichen Bewerbung an den Hoteller und erhielt zu ihrem Erstaunen postwendend folgende Antwort:

Fräulein!
Bestätige dankend Ihre gütige Zuschrift und diene Ihnen ergebenst mit der Nachricht, daß ich es wirklich sehr, sehr bedauere, gerade gestern ein Fräulein engagiert zu haben, da Sie mir viel besser gefallen würden, bin ganz verliebt in Ihr Bildchen und mache Ihnen den Vorschlag, mal wenn Sie freie Zeit haben, zwei Tage als mein Gast hierher zu kommen, es kostet Sie keinen Pfennig, zahle Ihnen die Reise hin und her und noch 10 Mk., wenn ich eine Nacht bei Ihnen schlafen darf in heißer Liebe. Wenn Sie einverstanden sind, erbitte umgehend um Bescheid wann ich Sie erwarten darf und um Retoursendung Ihres Bildes als Einverständnis.
Achtungsvoll
Unterschrift.

NB. Ober wenn Sie im Servieren tüchtig wären als Saaltochter, jedenfalls erbitte sofortige Antwort.

Dieser saubere Hoteller scheint so eine Art Vorbild für seine Privatbedürfnisse zu unterhalten. Auf die Auffassung, die bei manchen Unternehmern über das sklavische Verhältnis des weiblichen Dienstpersonals ihnen gegenüber besteht, wirft der Brief ein bezeichnendes Licht. Es würde ganz in unsere Zeit passen, wenn der Hoteller Vorstand eines Vereins zur Rettung gefallener Mädchen wäre. Die "Schwäbische Tagwacht", der wir diesen Brief entnehmen, wird wohl dafür sorgen, daß das Stuttgarter Arbeitsamt seinen Kunden näher kennen lernt.

Bei einem Feuer erstickt. Dienstag nacht brante die Gasofenfabrik Keller u. Neppen in Vreslach bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehrleute fanden den Besitzer Keller tot vor. Er dürfte erstickt sein.

Opfer des Badens. Am Dienstag abend sind bei Mülheim a. M. zwei junge Schreibergehilfen, die bei der Gemeindeverwaltung angestellt waren, beim Baden ertrunken. — In Canau fand ein 13jähriger Junge, der sich zu weit in das Wasser hinausgewagt hatte, den Ertrinkungstod. — Ferner erkrankt bei Seligenstadt beim Baden im Main ein 17jähriger junger Mann. — Wie aus Neustadt im Odenwald gemeldet wird, ist beim Baden in der Mündung der Landwirt Hermann ertrunken.

Explosion eines Militärbalkons. In der militärischen Wasserstoffabrik bei Fort Marienborn, zehn Kilometer westlich von Mainz, ereignete sich bei der Füllung eines Militärfreibalkons eine Explosion von Knallgas. Dabei wurden zwei Soldaten auf der Stelle getötet; zwei weitere wurden schwer verletzt. Die beiden Toten sind der Musikfester Heuser von der achten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 117 und der Musikfester Wagner von der dritten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 88. Die Ursache des Unfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Den eigenen Vater erschlagen. Der Landwirt Harnighausen in Diebenhäusen (Kr. Wittgenstein) erschlug in der Notwehr seinen betrunkenen Vater, der sich in einem Wutanfall auf ihn stürzen wollte. Er stellte sich darauf selbst der Polizei.

Automobilunglück. Mittwoch nachmittag stürzte in der Kaiserstraße in Wiesental das Automobil des 70jährigen Herzogs Alexander von Oldenburg aus Petersburg die Böschung hinab. Der Wagen wurde vollständig zerstört. Der Herzog erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Nervenschlag. Auch die übrigen Insassen außer dem Reise-marschall wurden verletzt. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Kaiserslautern gebracht.

Der russische Spiegel Azew — dreifig Attentate. Aus Petersburg wird gemeldet: Wladimir Burzew, der seinerzeit den Spiegel Azew entlarvte, hat aufs neue die Forderung an den Justizminister gerichtet, Azew als früheren Führer der revolutionären Kampforganisation zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. In seinem Antrag zählt Burzew dreifig Attentate auf, die Azew in der Zeit von 1903 bis 1910 angezettelt und geleitet hat. Außerdem gibt Burzew an, daß Azew durch seine Verbindung mit dem Polizeidepartement dafür sorgte, daß die Mitglieder des revolutionären Zentralkomitees nicht verhaftet wurden, obgleich alle unter falschem Namen in Petersburg lebten und teilweise im Postamt den Zensur durchliefen. Unzählige unschuldige Opfer werden Tag für Tag in die russischen Kerker geworfen, sobald sie sich im geringsten politisch verdächtig machen; dieser gemeine Schuft Azew aber bleibt unbehelligt.

Morde. Im Walde bei Czarnon, Kreis Schrimm, wurde ein junges Mädchen ermordet aufgefunden. — Bei Essen und in Dredenel, Regierungsbezirk Düsseldorf, wurden ein zwölf- bzw. ein dreizehnjähriges Schulfrauchen ermordet aufgefunden. In beiden Fällen liegt Lustmord vor. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Tödliger Sturz eines russischen Offiziers. Auf einem Flug nach Pskow ist Stabskapitän Besaroglo im Kreise Porschow abgestürzt. Besaroglo war sofort tot, sein Begleiter wurde verletzt.

Die Hitze. Seit vorgerst leidet London und ganz Südenland unter einer Hitzwelle. Auch in Paris herrscht starke Hitze.

Ueber den blutigen Studententrawall in Karlsruhe, wobei der eskalierende Student Durdbuechler von einem Schußmann erschossen wurde, wird weiter gemeldet, daß Durdbuechler den Schußmann ins Gesicht schlug und auch die anderen Studenten gegen den Beamten tätlich wurden. Der Schußmann schloß dreimal, nachdem die Studenten trotz seiner Warnung nicht von ihm abließen. Unter den verhafteten Studenten befinden sich drei Russen und vier Engländer.

Wer ist der Tote? In der Churfirsten-Reihe über Walsenstadt im Schweizer Kanton St. Gallen wurde, in einer Schneerunde durch Nipfnäcke ein Toter aufgefunden, der seit November dort gelegen haben muß. Anhaltsarten und Briefe, die bei der Leiche gefunden wurden, lauten auf den Namen Otto Grohmann aus Breslau.

Die Pest. In den türkischen Provinzen sind mehrere Fälle von Bubonepeste vorgekommen. In Baskara sind von fünf Fällen vier tödlich verlaufen, im Demen sind ebenfalls einige Todesfälle vorgekommen. In Beirut wurden zwei Todesfälle und eine Erkrankung festgestellt, in Jassa drei Todesfälle.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steffing.
Verleger: T. Schwanke und Friedrich Meier & Co.
Grafen in Ulm.

Lübeck
Ahrbergs Hannoversche
 Wurst- u. Aufschnittwar.
 (Hilfstr. 17, Fleischhauerstr. 17, Forstpr. 2008)
Stroh- und Filzfabrik Bertram
 Hinter St. Petri 9
 Waschen, Färben und Umpressen
 nach den neuesten Formen.

Fr. Bibow, Engelsgrube 57
 Salzheringe aller Art.
 Fischkonserven ex. gros. Tel. 808.
H. Christiansen
 Finkenstraße 30
 Flurgardierob. n. Spindel, Luxus- u.
 Gebrauchsgegenst. Frz. u. d. Schill.

Herm. Dose, Händelstr. 62
 Roßschlachtereie
 Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
 Holstenstraße 10.

Meumann & Erdmann
 Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel,
 Continental-Schreibmasch. Rep.-Werkstatt.

Franz Scheffler jr., Becker-
 grube 50.
 Tel. 3202. Seltenermeister Tel. 3202.
 Spezialität: Angelgeräte.

Ludwig Schlüter
 Beckergrube 24 :: Telephon 72
 Luxusfuhrwerk, Automobilver-
 mietung, Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Tefenitz
 Königstr. 22 - Ecke Pfaffenstr.
 Wischo- u. Aussteuerart. aller Art.
 Gr. Burgstr. 33
L. Radt Photogr. atelier.

W. Krahn Königstr. 48
 Butter, Milch.
Fisch- und Fettwarenhandlung
 H. Rosbach, Fackenburg. Allee 19 b
R. Köhler Königstraße 121
 Angelgeräte und Netze.
Carl Schroeder Wickedestr. 14.
 Fischhandlung

Arbeiter-Artik.
Manufakturw.
Otto Albers
 Markt 4 Kohlmarkt 10
 Viel benutzte Bezugsquelle für
 Manufakturwaren und
 Garderoben aller Art

Johann Dittmer Drögestr. 13 a
 Ecke Warend St.
 Manufakturwaren - Konfektion
 Bettfedern-Reinigungsanstalt

Arbeiter- und
Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt
 Herren- und Knaben-
 Garderobe,
 Berufskleidung,
 Hüte und Mützen.

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Nicolaus Groß Fein- u. Grobbäckerei
 - Alifstr. 22 -
Richard Bastian, Kl. Alifstraße 1
P. Johannesen Konditorei
 Fleischhauerstr. 31.
H. Beugelsdorf, Dankwatsgrube 41
 Eckz. u. Krot., cept. feig. frische Backw.

Betten-Geschäft
Pauline Karstadt
Carl Karstadt's Ww.
 Holstenstraße 18
 Erstes Spezialhaus am Platze.

Blumen u. Kränze
Robert Mißling
 Breitestr. 55, Ecke Johannisstr.
 Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.
Wiase, Pfaffenstr. Kränze

Gesundheitsbrot
 Verlangt
Simonsbrot
 Vollkornbrot z. reinem Roggen
 - Kornmehl und Zuckerkorn
 - kräftig empfindlich!
 erhältlich in 30 Niederlagen.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Brauereien
 Trinkt
Adler-Biere

Trinkt
Lübecker
Vereins-
Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu
 Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
 Fr. Kropf, Glockengießerstraße 57.

Ratzeburger
Aktien-
Brauerei

Trinkt
Brot-Fabrik
Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
 Lindenstr. 20-22 - Fernruf 256.
 Auf je 10 Pfg. 2 Babstmarken

Butter und Margarine
C. Schepler
 Pfaffenstraße 2
 erstes Spezialhaus für
Butter
Eier - Margarine
 Verlang. Sie ausdrücklich
 Siegerin die
 Mohra Elite - Margarine-
 Palmato Marken

Drogen u. Farben
Drogen u. Farben
 Ferd. Kayser

Eisenwaren
u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
 Beckergrube 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Töpfer-
 und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Färberei,
Chem. Reinigung
Alw. Karstadt
 : Annahmestellen :
 in allen Stadtteilen
 Telephon 313 - Telephon 313

Färber
Lehfeldt
 Johannisstraße 70
 reinigt und bügelt
 Herren- Garderoben.

Führwesen und
Möbeltransport
H. F. Meiners
 Dankwatsgrube 57/59
 Möbeltransport und Lagerung
 Equipagen für jede Gelegenheit
 Automobile, Taximeter
 Tag und Nacht Betrieb
 Telephon Nr. 800.

Garten-
Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal wöchentlich • Geschäfte • empfohlen
 Zur Beachtung

Unger & v. Deesen
 Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinhaus Sandstr. 30, I. Etage
 die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.

Fr. Warnecke
 Breitestrasse 1-5.

Chem. Reinigung-
u. Bügelanstalt
J. Brauner, Schneidermeister
 Walmstraße 71
 Änderung u. Reparaturen billigst

Gummiwaren
Wilh. A. C. Wessel
 Breitestraße 68 a
 Dauerwäse - Wachstuche
 Artikel für Krankenpflege.

Hauseinrichtung.
H. Pagels
 Breitestraße 91/93, Huxstraße 6/14.
 Größte Auswahl in Hausstands-
 sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,
 Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

Honig
Bienenfleiss
 Deutscher
 Naturhonig u. Raffinade
 Erhältlich in allen
 Nahrungsmittelegeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Kolonialwaren
u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pöttger
 Schüsselbuden 32, Fernspr. 569
 Kolonialwaren - Versandhaus
 Spezialität: Kaffee
 in sämtlichen Preislagen.

Carl Fr. Timm Nachf.
 Glockengießerstr. 16. Teleph. 2414
 Größtes
 Geschäft der Lebensmittelbranche.
 Butter, Konserven, Mühlenfabrikat
 Gr. Konsum. Kl. Preise.
Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.
Carl Hering, Aegidienstr. 37.

Korbwaren
Karl Schulmerich, Mühlenstr. 28
 Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052
 Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

Lederhandlung
Johs. Goldt
 Dankwatsgrube 60.
 Lederhdt. u. Schuhmach.-Bed.-Art.
Heinr. Schlüter
 -Schluderausschnitt-
 Giantorstraße 7.

Lichtspiele
Neues
Lichtspiel-Theater
 Breitestr. 13 neben Hansa-Café
 Größtes, am besten ventilirtes
 u. der Neuzeit entsprechendes
 Lichtspiel-Etablissement.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 G. Schroeder, Lederstraße 8.
Robert Müller Restaurant
 Moislinger Allee 67 a
H. Nupnau, Fackenburg. Allee 76

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Maßgeschäfte
für Herrenmoden
T. H. Robbran
 Königstrasse 74
 Modern. Herrngarderob. n. Maß
Fr. Müller Inh. Ad. Fink, Marles-
 grube 31/33, Herrenm.

Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübecks Amme
 Milch u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität

Uhren- und
Goldwaren
Ludwig Zander
 Goldschmied • • • Marlesgrube 3
 C. Herbst Uhrhandlung, Repar.
 Werkst. Glockeng. St. 67
A. Matern Beckergrube 26
 Schweizer Uhren.
Gust. Richter Reparatur-Werkstatt
 Gr. Burgstraße 51

Mineralwasser
u. Spirituosen
J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 760.
 Verlangen Sie
Bunte Kuh-Kümmel

Johs. Fischer
 Heinrich Holldorff's Nachfolger,
 Gr. Burgstraße 17.
F. HÖPPNER
 Alfstraße 11
 Teleph. 2135

Mineralwasser-
Fabriken
 Spezialfabrik nur alkoholf. Ge-
 tränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
 Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Musikinstrum.
Louis Rowedder
 49 nur Huxstraße 49
Piano-Hausmann Johannisstr. 14.
 Billigste Preise.

Obst und Gemüse
Heinrich Warncke
 Königstraße 61.
 Kartoffeln - Obst - Gemüse

Photographien
Photogr. Atelier
 „Hansa“
 G. m. b. H.
 vormals Samson & Co.
 Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 G. Schroeder, Lederstraße 8.
Robert Müller Restaurant
 Moislinger Allee 67 a
H. Nupnau, Fackenburg. Allee 76

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Thüringer
Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Helm Reitelch 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Treibriemen u.
Sattlerwaren
H. Köppke & Eggers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Reize-Utensilien, Schumapp.
 Taschen, Portemonnaies etc.
 Huxstraße 29.

Uhren- und
Goldwaren
Ludwig Zander
 Goldschmied • • • Marlesgrube 3
 C. Herbst Uhrhandlung, Repar.
 Werkst. Glockeng. St. 67
A. Matern Beckergrube 26
 Schweizer Uhren.
Gust. Richter Reparatur-Werkstatt
 Gr. Burgstraße 51

Mineralwasser
u. Spirituosen
J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 760.
 Verlangen Sie
Bunte Kuh-Kümmel

Johs. Fischer
 Heinrich Holldorff's Nachfolger,
 Gr. Burgstraße 17.
F. HÖPPNER
 Alfstraße 11
 Teleph. 2135

Mineralwasser-
Fabriken
 Spezialfabrik nur alkoholf. Ge-
 tränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
 Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Musikinstrum.
Louis Rowedder
 49 nur Huxstraße 49
Piano-Hausmann Johannisstr. 14.
 Billigste Preise.

Obst und Gemüse
Heinrich Warncke
 Königstraße 61.
 Kartoffeln - Obst - Gemüse

Photographien
Photogr. Atelier
 „Hansa“
 G. m. b. H.
 vormals Samson & Co.
 Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 G. Schroeder, Lederstraße 8.
Robert Müller Restaurant
 Moislinger Allee 67 a
H. Nupnau, Fackenburg. Allee 76

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Walmstr. 9.
Jer. Tralow, Walmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Vermischt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moislinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hunde-
 Str. 12.
 billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwkt.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbelfstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstr.
 liefert sämtliche
Drucksachen sauber und billig.